Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 114 — Memel, Mittwoch, den 18. Mai 1932 — 84. Jahrgang

Japans Ministerpräsident erschossen

Massenanschläge einer terroristischen Offiziersclique — Vier Bombenanschläge — Achtzehn Attentäter stellen sich freiwillig der Polizei — Das Kabinett hat demissioniert — Die Börsen geschlossen

wtb. **Tokio**, 17. Mai.

Der japanische Ministerpräsident Inukai ist am Sonntag durch zwei Revolverschüsse ermordet worden. Der Anschlag wurde verübt durch zehn junge Leute in Offiziersuniform, die in das Haus des Ministerpräsidenten eindrangen und nicht nur ihn selbst, sondern auch vier Polizeibeamte, eine Hausangestellte und einen Gast des Premierministers niederschossen.

Außerdem wurden gleichzeitig von Leuten in Offiziersuniform Bombenanschläge gegen die Bank von Japan, das Polizeipräsidium, das Büro der oppositionellen Seigukai-Partei und das Haus einer einflußreichen politischen Persönlichkeit verübt.

Im Laufe des Tages haben sich 18 junge Leute als Urheber des Anschlages auf den Ministerpräsidenten freiwillig der Polizei gestellt und zwar fünf Marineleutnants und 13 Offizierschüler. Das Kabinett hat seinen Gesamtrücktritt erklärt. Die Wertpapier- und Produktenbörsen in Tokio, Osaka, Kobe und Nagoya sind wegen der politischen Lage einstweilen geschlossen worden.

*

wtb. **Tokio, 16. Mai. Der Kaiser hat den Rücktritt des Kabinetts noch nicht angenommen. Er will zunächst mit dem Geheimen Staatsrat und den „Alten Staatsmännern" beraten.**

Inukai ist seinen Verletzungen erlegen

wtb. **Tokio, 16. Mai. Der japanische Ministerpräsident Inukai ist seinen Verletzungen wenige Stunden später erlegen. Auch die deutsche Regierung hat an den japanischen Minister des Aeußern ein Beileidstelegramm gesandt.**

Nach dem Attentat — Flugblätter verteilt

wtb. **Tokio**, 17. Mai.

Ueber den Anschlag auf Inukai sind inzwischen weitere Einzelheiten bekannt geworden. Der Ministerpräsident erhielt zwei Schüsse, von denen einer in seine Stirn drang und der andere die Nase traf. Die Attentäter drangen in das Haus des Ministerpräsidenten ein und schlugen alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Inukai hatte gerade eine Unterredung mit einem Besucher, als die Tür aufgerissen wurde und die zehn Leute mit erhobenen Revolvern ins Zimmer stürmten. Auch auf den Gast des Ministerpräsidenten wurden mehrere Schüsse abgegeben. Außer Inukai selbst und seinem Besucher sind noch vier Polizeibeamte und eine Hausangestellte verwundet worden. Durch Schüsse auf das Polizeipräsidium ist ferner ein Polizeibeamter verletzt worden.

Von den Terroristen wurden nach dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten und den vier Bombenattentaten Flugblätter verteilt, in denen eine „Vereinigung junger Offiziere des Heeres und der Flotte" Protest gegen die japanischen Regierungs- und Verwaltungsmethoden erhebt. In den Flugblättern werden insbesondere die japanische Diplomatie und die leitenden Behörden des Heeres und der Flotte aufs heftigste angegriffen, aber auch die Erziehungs- und Wirtschaftsmethoden in Japan stark getadelt.

Eine Bombe galt dem Großsiegelbewahrer

wtb. **London**, 16. Mai. „Reuter" meldet weitere Einzelheiten über die grauenhaften Anschläge, die in Tokio verübt wurden. Das Attentat auf den Ministerpräsidenten wurde um 17,30 Uhr Ortszeit begangen. Die Täter trugen teils Uniformen von Offizieren des Heeres, teils solche von Flottenoffizieren. Außer den gemeldeten vier Bombenanschlägen ist auch einer auf das Gebäude der Mitsubishi-Bank verübt worden. Die politische Persönlichkeit, gegen deren Haus eine Bombe geworfen wurde, ist einer der Hausminister des kaiserlichen Hauses, der Großsiegelbewahrer, Graf Makino. Alle diese Anschläge verursachten jedoch nur geringen Sachschaden. Es hat den Anschein, als ob es sich um faschistische Terrorakte handelt.

Nur ein Zufall rettete den Kriegsminister

wtb. **Tokio**, 16. Mai. Auch der Kriegsminister, General Araki, war gestern das Ziel eines Mordanschlages. Er ist nur einem Zufall dem Attentat entgangen. Eine Gruppe bewaffneter Männer drang um Mitternacht in seine Wohnung ein und bedrohte seinen Diener. Araki war jedoch schon weggegangen, um an der außerordentlichen Sitzung des Kabinetts teilzunehmen.

Das Ultimatum der Armee

wtb. **Tokio**, 17. Mai. Die Armee ist mit einem Ultimatum hervorgetreten, in dem sie die Bildung einer nationalen Regierung verlangt.

*

wtb. **Tokio**, 17. Mai. „Reuter" glaubt, daß das Ultimatum der japanischen Armee berücksichtigt werden könne, da nach der Verfassung der Kriegsminister aus der Zahl der Generäle gewählt werden muß und daher ein Kabinett nicht ohne Billigung der Armee, die jetzt eine Beteiligung an einem Parteikabinett ablehnt, gebildet werden könne.

Keine Meuterei der Flotte

wtb. **Tokio**, 17. Mai. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte, die von einer Meuterei der japanischen Marine sprechen, sind vollständig unbegründet.

Im Hintergrund die „Blutsbrüderschaft"

tb. **Paris**, 17. Mai.

Eine nach Japan entsandte Sonderberichterstatterin berichtet: Die Nachricht von dem Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenen sei nicht unerwartet gekommen. Alle Welt habe in letzter Zeit in versteckten Worten von einem Militärstaatsstreich gesprochen. Allerdings habe niemand geglaubt, daß er so nahe bevorstehe. Das Attentat habe nicht Inukai selbst, sondern dem Regierungschef gegolten und gewinne somit symbolische Bedeutung. Es handele sich um

ein Glied in der Kette politischer Attentate

denen bekanntlich im Januar und Februar der Finanzminister und ein Direktor der Großbank Mitsui, Baron Dan, zum Opfer gefallen seien. Damals habe man die 20 Studenten und junge Intellektuelle, die zumeist einflußreichen Familien angehören, festgenommen. Sie seien Mitglieder einer Liga, die den Namen „Blutsbrüderschaft" führt, gewesen und man habe bei ihnen Verzeichnisse gefunden, in denen zahlreiche Politiker und Großkapitalisten aufgeführt waren, die von ihnen zum Tode verurteilt worden seien. Ueber die Untersuchung dieser Angelegenheit sei Stillschweigen bewahrt worden und man habe sogar angekündigt, daß der Prozeß nicht vor 1933 werde stattfinden können.

In Wirklichkeit liege die Sache so, daß mehrere hohe Persönlichkeiten der Armee und der Flotte in der Angelegenheit verwickelt gewesen seien. Man habe sogar erklärt,

daß damals die Revolver, deren sich die Attentäter bedienten, von Offizieren und namentlich von einem höheren und sehr populären Marineoffizier geliefert wurden.

Es handeln sich also um eine außerordentlich wichtige Bewegung, die jeden Tag dramatische Ueberraschungen bringen kann.

Ein hochstehender Politiker habe der Korrespondentin erklärt: **„Wir sind auf dem besten Wege zum Extremismus. Unser Heer ist ausgesprochen nationalistisch und gleichzeitig kapitalistisch eingestellt, so daß die soziale Umwälzung sehr wohl von Militärpersonen ausgehen könnte."**

Zaleskis Reise nach Belgrad verschoben

wtb. **Warschau**, 17. Mai. Der vorgesehene Besuch des polnischen Außenministers Zaleski in Belgrad, der zu Pfingsten während der dortigen Zusammenkunft der Außenminister der Kleinen Entente stattfinden sollte, ist bis zum Herbst verschoben worden. Die Warschauer Regierungspresse weist zur Begründung auf anderweitige Verpflichtungen des Außenministers Zaleski hin, die ihn zurzeit in Genf festhalten.

Warschauer Unterhaltungsmusik mit politischer Einlage

wtb. **Warschau**, 17. Mai. Am Pfingstsonnabend wurde die Unterhaltungsmusik des Warschauer Senders durch eine kurze Ansprache unterbrochen, die sich gegen die polnische Regierung richtete. Es stellte sich später heraus, daß das Hauptkabel des Senders durchgeschnitten war. An dieser Stelle muß sich der Redner eingeschaltet haben, von dem bisher eine Spur nicht gefunden werden konnte.

Polen will jährlich 200 Millionen Zloty sparen

wtb. **Warschau**, 15. Mai. Auf einer Konferenz der Regierungspartei kündigte ein Vertreter des Finanzministeriums eine erneute Einschränkung der Staatsausgaben um jährlich 200 Millionen Zloty an. Die Hälfte dieses Betrages sei durch Verminderung der Sachausgaben, die andere Hälfte durch eine weitere Herabsetzung der Beamtengehälter und der Bezüge der Heeresangehörigen einzusparen. Nur für die Beamten in Warschau soll eine neue Gehaltskürzung unterbleiben.

Französischer Ostasienfahrer in Flammen

900 Passagiere waren an Bord — Bisher 200 Vermißte — Höllenmaschine explodiert?

wtb. **Aden**, 17. Mai.

Die Geschichte der Schiffahrt ist um ein großes Unglück reicher: Der französische Passagierdampfer „Paul Hillpart", der sich auf der Rückreise von Ostasien nach Frankreich befand, ist in der Nähe von Kap Guardafui (die östlichste Spitze der afrikanischen Küste des Golfes von Aden) das Opfer eines riesigen Brandes geworden. An Bord des Schiffes sollen sich 900 Passagiere befunden haben, von denen nur ein Teil, wenn auch der größere, gerettet werden konnte. Nach den letzten vorliegenden Meldungen werden 200 Personen vermißt.

Die Geretteten wurden von drei zum Teil in der Nähe des brennenden französischen Schiffes befindlichen Dampfern übernommen. Man hofft, daß die meisten der noch vermißten Personen ebenfalls von den zahlreichen dem brennenden „Paul Hillpart" zu Hilfe herbeigeeilten Dampfern gerettet werden konnten.

„Havas" meldet aus Aden, daß der englische Dampfer „Mahsud" 134 Passagiere des „Paul Hillpart" an Bord hat und daß der Dampfer „Contractor" 129 Schiffbrüchige und der russische Dampfer „Sowjetskaja Heft" etwa 420 Schiffbrüchige gerettet haben. Der Kapitän des Dampfers „Contractor" teilt durch Funkspruch mit, daß ein von ihm aufgenommener weiblicher Fahrgast den erlittenen Verletzungen erlegen sei. Man nimmt an, daß der Brand in den unteren Räumen des Schiffes ausbrach und die Flammen sich so schnell verbreiteten, daß die Benutzung der Rettungsboote unmöglich war.

Nach einer „Reuter"-Meldung aus Aden soll das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Ein Herunterlassen der Rettungsboote war unmöglich

wtb. **Paris**, 16. Mai. Ueber die Ursache des

Der durch Feuer vernichtete „Paul Hillpart" ist ein noch recht neues Schiff, das 1930 vom Stapel gelaufen ist. Seine Länge beträgt 172 Meter, die Breite 20,80 Meter, die Wasserverdrängung 21 448 Tonnen. Für den Dienst nach dem Fernen Osten bestimmt, war der Luxusdampfer auf der Rückreise auf seiner ersten Fahrt begriffen. Wie verlautet, soll das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sein. Die Lage des Schiffes und heftige Flammen **verhinderten ein Niederlassen der Rettungsboote** und erschwerten die Rettung der Schiffbrüchigen.

„Havas" veröffentlichte verschiedene Meldungen über den Brand des französischen Passagierdampfers. Danach teilte ein sowjetrussischer Dampfer mit, er habe Passagiere und Mannschaft des französischen Dampfers an Bord, der vollständig in Flammen stehe und aufgegeben sei. Ein englischer Dampfer hat 134 Ueberlebende aufgenommen und gibt an, daß er Leichen ins Meer versenke. Ein anderer englischer Dampfer hingegen verbreitet die Meldung, daß die gesamte Besatzung und sämtliche Passagiere des brennenden Dampfers nach Aden unterwegs seien. Bei den Schiffahrtsbüros hat man noch keine Anhaltspunkte dafür, wieviel Passagiere sich an Bord befinden.

„... weil es Munition für die japanische Armee an Bord habe"

wtb. **Paris**, 16. April. Ueber die Ursache des Brandes besteht völlige Klarheit noch nicht. Französische Blätter sprechen die Vermutung aus, daß der Dampfer einem verbrecherischen Anschlage zum Opfer gefallen sei. Der Besitzer des neuen und sehr modern eingerichteten Schiffes hatte

schon bei der Ausreise des Dampfers nach Japan Drohbriefe erhalten, die besagten, daß das Schiff in die Luft gesprengt werden würde, weil es Munition für die japanische Armee an Bord habe.

Deshalb wurde bei der Ausfahrt des Dampfers aus Marseille der ganze Lagerraum polizeilich durchsucht. Einige französische Blätter äußern die Vermutung, daß das Unglück durch die Explosion einer Höllenmaschine durchgeführt sein könne, weil man sich sonst die Plötzlichkeit und den großen Umfang des Brandes auf dem Dampfer nicht erklären könne. Eine Bestätigung für diese Vermutungen fehlt jedoch

Feiertagsstimmung in Kaunas

ss. **Kaunas**, 17. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

In den beiden Pfingsttagen ruhte die Politik in Litauen. Auch heute noch herrscht Feiertagsstimmung in den hiesigen politischen Kreisen. Die Ankunft Dr. Peltzers in Kaunas und sein erfolgreicher Start auf dem Militärplatz in Panemune haben hier anscheinend für eine Weile die politischen Sensationen und das Rätselraten um den Gouverneur für das Memelgebiet verdrängt. Die leitenden litauischen Politiker haben einen Ausflug für das Wochenende unternommen, und sicherlich haben sie sich an dem stillen Memelufer bei herrlicher frischer Luft die letzten Ereignisse wieder durch den Kopf gehen lassen, um nach dem Pfingsturlaub die letzten und wichtigsten Entscheidungen in der weiteren Außenpolitik Litauens zu treffen.

Daß diese Außenpolitik eine neue Wendung nehmen müßte, geht ganz klar und deutlich aus den letzten Auslassungen des „Lietuvos Aidas" hervor, die sich so wesentlich von den antideutschen Auslassungen der letzten Tage und Wochen unterscheiden. Der Leitgedanke der letzten Ausführungen des „Lietuvos Aidas" gipfelt wohl in dem Wunsche, wieder geordnete und gutnachbarliche Beziehungen zu Deutschland herzustellen. Man ist hier aber darüber schon endgültig im klaren, daß ohne statutmäßige Ordnung im Memelgebiet gutnachbarliche Beziehungen zu Deutschland und eine ruhige Entwicklung der Dinge im Memelgebiet selbst unmöglich seien. Man will deshalb nach Memel einen guten Verwaltungsbeamten schicken, der seine Politik nicht so sehr auf eigene Faust wie nach den Weisungen der Zentralregierung oder vielmehr ihres Hauptchefs machen soll. Und gerade der litauische Staatspräsident Smetona hat noch vor den Wahlen zum Memelländischen Landtag sehr versöhnende Töne gefunden und seiner Ueberzeugung über die Notwendigkeit der gutnachbarlichen Beziehungen zu Deutschland Ausdruck verliehen.

Morgen kommt der litauische Generalkonsul in London, Gilis, nach Kaunas, der hier als der aussichtsreichste Kandidat für den Posten des Memelgouverneurs gilt, dessen endgültige Zustimmung aber, wie verlautet, noch fehlt. Man sagt hier, daß Gilis ein guter und gewissenhafter Beamter ist und daß mit seiner Ernennung eine neue Aera in der Memel-Politik beginnen werde. Im Laufe dieses Monats werden hier zahlreiche Entscheidungen und Aenderungen auch im Bestande der fremden Auslandsvertretungen erwartet, die für die weitere Entwicklung der litauischen Außenpolitik auch mitbestimmend sein sollen.

Wilhelm Kahl †

wtb. **Berlin, 15. Mai. Geheimrat Professor Dr. Kahl ist Sonnabend mittag, 1 Uhr, in seiner hiesigen Wohnung im Alter von 88 Jahren gestorben.**

*

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr

Berlin, 16. Mai.

Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben
Und mir war er mehr . . . .

Er ist uns wirklich mehr gewesen, dieser Professor und Geheimrat Wilhelm Kahl, der heute in dem langsam verödenden Berliner Westen seine im letzten Jahr doch recht wegmüde gewordenen Augen geschlossen hat. Nämlich das stolze und ehrwürdige Abbild einer Epoche, die man die bürgerliche genannt hat, die wohl selber sich so empfand, obschon sie im tiefsten Wesenskern eine ausgesprochen adlige war. Da die Leute, mit denen zusammen er jung gewesen war, noch überwiegend unter den Lebenden weilten, war Kahl nicht einmal sonderlich aufgefallen. Ein fleißiger und scharfsinniger Gelehrter, der seinen Weg gemacht hatte und aus der fränkischen Heimat schließlich in der Berliner Juristenfakultät gelandet war. Ein aufrechter und charaktervoller Mann, der Treue zu üben wußte und, auch wo es nicht eben Vorteile verhieß, zu seinem Wort stand. Ein begeisterter Patriot und

Erdbeben auf der Sunda-Insel Celebes

wtb. **Amsterdam, 17. Mai. Nach Meldungen aus Niederländisch-Indien haben sich im nordöstlichen Teil von Celebes (Sunda-Insel) unweit Menado große Erdbeben ereignet. Ueber tausend Häuser wurden zerstört. Bisher sind sieben Tote und über 150 Verletzte zu beklagen.**

ein guter Sohn seiner evangelischen Kirche. Mit einem stark entwickelten Sinn für Feierlichkeit, der auch seine immer ein wenig pathetische Rede formte. Er ziehe in Heinrich von Treitschkes abgelegten Pantoffeln einher, hatte einst nach einer nationalliberalen Zentralvorstandssitzung ein hämischer Kritiker ihm bescheinigt.

Aber mit allen diesen Talenten und preislichen Eigenheiten schien Kahl die Grenzen der starken und ansehnlichen Durchschnittsbegabung doch nicht wesentlich zu überschreiten. Es fehlte in der geistigen Oberschicht, der er entstammte und in der er wirkte, nicht ganz an Männern, die in dem einen oder anderen Stück ihm glichen. Vornehm zu denken und, wenn es Not tat, auch so zu handeln, galt gemeinhin als selbstverständliche und gern geübte Pflicht. Wer aus der Reihe tanzte, ward die innere Scham nicht los und, wo er sich darüber hinwegsetzte, von der Gesellschaft zurechtgewiesen und gezaust, unter Umständen wohl auch gefemt. Schließlich war man nicht umsonst bei den Humanisten, bei Kant, Fichte und Hegel in die Schule gegangen. Die gewöhnliche Not des Daseins zudem blieb dem Geschlecht fremd. Der Lebensstil in diesen akademischen Kreisen, zumal an den Universitäten der Provinz, war, wenngleich nicht mehr dürftig, doch bescheiden. Man hatte, was man brauchte und wer darüber hinaus etwas erparte, wurde um deswillen noch nicht beneidet und geächtet oder vom Steuerexekutor in die Verzweiflung gehetzt. Vor allem aber in den politischen und vaterländischen Dingen empfand man sich als vor anderenGenerationen begnadet und beglückt. Den Begriff der Volkheit hatte man, hatte wenigstens die ungeheure Mehrheit noch nicht erfaßt. Man setzte, wie die Gervinus, Häusser, Droysen, Treitschke, die Kleindeutschen im Frankfurter Parlament und die Leute vom Nationalverein gelehrt hatten, die Grenzen von Reich und Volkstum gleich. Dies Reich aber — auch der junge Kahl war mit dabei gewesen — hatte man von Frankreichs Feldern sich heimgebracht. Nun galt es, dankbar die Hände zu falten und „zu sorgen, daß es Tag bliebe".

In derlei Gedankengängen und Empfindungsreihen, in ihrer Größe und ihrer Beschränkung, war Wilhelm Kahl 69 Jahre alt geworden. Da kam der Zusammenbruch und jetzt erwies sich, daß wir alle ihn doch falsch und oberflächlich beurteilt hatten. Selten, das Paulinische Schulbeispiel nicht einmal ausgenommen, ward ein solcher Wandel eines ganzen Menschen geschehen. Nicht das schon war das Ergreifende, daß der Siebzigjährige (zum ersten Mal in seinem Leben) in's Parlament sich wählen ließ, mit ruhiger Gelassenheit, wie etwas, über das man gar nicht erst diskutieren könne, die gelehrte Arbeit beiseite schob und sich in's Kampfgetümmel, in Kleinkram und Widerwärtigkeiten stürzte. Ergreifender noch, weil schon heroisch, war, wie er dabei von Tag zu Tag — und nicht nur im Seelischen — auch in den verstandesmäßiggeistigen Bezirken wuchs. Bald stand er hoch über seiner Generation, seiner Schicht, seiner Partei. Der Siebziger wurde ein Wegweiser fast zu kommenden Dingen. Der betonte Rechtsnationalliberale war zum Kampfgenossen Stresemanns geworden, der Verehrer der Hohenzollernmonarchie zum Vernunftrepublikaner, dem die Fragen der Staatsform nur noch Angelegenheiten fünfter und sechster Ordnung bedeuteten. Der Lobredner des Bismarckreichs zum begeisterten Großdeutschen, der vom Schicksal nur noch die eine Gunst sich erbat, den Abschluß des Reich und Oesterreich wieder fester aneinanderknüpfenden gemeinsamen Strafgesetzbuchs zu erleben. Just die Gunst, die es ihm dann doch leider schuldig blieb. Das am meisten Anziehende aber war (wie immer im Leben) doch der Mensch. Dieser Mensch Wilhelm Kahl mit seinem Pflichtenhunger, seinem warmen, eifernden Gerechtigkeitsdrang und der unendlichen Güte des Herzens. Wer ihm nahetrat, mußte ihn lieben. Selbst in diesem, nicht erst seit 1930, verwilderten Reichstag gab es niemand, der nicht den Druck der kühlen Greisenhand, ein dankbares Nicken des noch immer braunbärtigen Kopfes als Auszeichnung empfunden hätte. Wir alle, seit Kahl sich zum Sterben legte, alle miteinander, sind ärmer geworden.

Lindberghs Abschied von seinem Kinde

wtb. **Newyork, 15. Mai. Bevor der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Kindes Lindbergh geschlossen und für die Einäscherung freigegeben wurde, nahm Oberst Lindbergh den letzten Abschied von seinem kleinen Sohn. Er prüfte sorgfältig Zähne und Kiefer der Leiche, um festzustellen, ob sie die besonderen Merkmale seine Kindes aufwiesen, ehe er die sterblichen Ueberreste als die seines Sohnes anerkannte. Seit über 24 Stunden späht ein Küstenwachtboot zwischen Boston und Kap May nach einem geheimnisvollen Fahrzeug, auf dem sich angeblich die Entführer des kleinen Lindbergh befinden sollen.**

„Möge jeder Deutsche daran denken . . .!"

Jeder dritte Volksgenosse lebt heute außerhalb der Reichsgrenzen — Festtage des V.D.A. in Elbing

kno. **Elbing, 15. Mai.**

Die diesjährige Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande fand, wie bereits kurz erwähnt, in Elbing statt. Auch über dieser 52. Jahrestagung stand als Leitwort „Für die Jugend, durch die Jugend". Viele Tausende froher jugendlicher Menschen waren bereits in den ersten Tagen hier in Elbing zusammengeströmt, und als am Sonnabend der bekannte Bäderdampfer „Preußen" mit einer neuen V.D.A.-Schar von 1300 Menschen anlegte, da wurden die neuen Gäste mit rauschender Musik der zahlreichen Schülerkapellen und vieltausendstimmigen Heilrufen begrüßt. Elbings Straßen waren überfüllt und von allen Giebeln und Dächern, aus allen Fenstern grüßten Fahnen in den Farben schwarz-weiß, schwarz-weiß-rot, daneben waren die langen blauen V.D.A.-Wimpel zu sehen.

Die Hauptversammlung in der Pädagogischen Akademie wurde von Reichsminister a. D. Dr. Geßler, dem Vorsitzenden, mit den Worten begrüßt: „Die Beteiligung an dieser Pfingsttagung zeigt uns, daß es richtig war, nach dem Osten zu gehen, um zum Ausdruck zu bringen,

daß deutsches Land und deutsches Volk nicht Handelsware sind."

Von den Begrüßungsansprachen der Behördenvertreter erscheint ferner besonders bedeutsam die des Ersten Landesrats Dr. Bezzenberger als Vertreter des Landeshauptmanns der Provinz. Er führte in seiner Ansprache aus, daß ein Deutsches Reich nur denkbar sei, wenn Ostpreußen bleibe, was es in Jahrhunderten war: das deutsche Bollwerk gegen die slawische Flut. Der Redner gedachte der bekannten Vorfälle der letzten Monate im Memelland und in Danzig, der fortschreitenden Abdrosselung Ostpreußens vom Mutterlande, alles das zeige zwingend die unerträgliche grenzpolitische Lage im Osten, die den Frieden Deutschlands, die Ruhe Europas und der ganzen Welt bedrohe. Bemerkenswert waren auch die Ausführungen des Regierungsrats Dr. Gödecke-Marienwerder, der über den Polnischen Korridor als europäisches Problem sprach. Die polnische Verkehrs- und Wirtschaftspolitik sei nur ein Werkzeug der Machtpolitik des polnischen Staates. Ungeheuerlich sei die Anhäufung militärischer Kräfte im Korridor und um Ostpreußen. Neuerdings werde von polnischer Seite sogar dem Problem des Korridors ein „Problem Ostpreußen" zur Seite gestellt. Europa habe die Pflicht, auf eine andere Gestaltung der Dinge im Osten hinzuwirken, und zwar ohne Verzug, da der entstandene Gefahrengrad sich von Tag zu Tag vergrößere. Nur die Wiederherstellung der territorialen Einheit des deutschen Landes hier im Osten könne die Lösung sein.

Zum Schluß der Hauptversammlung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der festgestellt wird, **daß im vergangenen Jahr in der Lage des Auslandsdeutschtums, insbesondere des europäischen, nicht zu übersehende Verschlechterungen eingetreten sind, einmal verursacht durch die Weltwirtschaftskrise, die trotz aller Opferbereitschaft die entscheidenden kulturellen Volksorganisationen des Auslandsdeutschtums bedrohe, vor allem Schule und Kirchenwesen, dann aber auch durch die nationalistische Welle, die in den meisten mitteleuropäischen Staaten die rechtlichen Grundlagen des national-kulturellen Eigenlebens der Auslandsdeutschen zu unterhöhlen drohe. Das angebliche Recht des Staates auf zwangsweise Entnationalisierung fordere die nationalen Minderheiten als Opfer. Möge jeder Deutsche in unermüdlicher Arbeit für das Deutschtum daran denken, daß jeder dritte Volksgenosse heute außerhalb der Reichsgrenzen lebt und daß unwiderbringlich verloren ist, was heute nicht gerettet wird.**

Festzug der 15 000

wtb. **Elbing, 16. Mai.** Den Abschluß der 52. Jahresversammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande bildete ein riesiger Festzug, der über fünf Viertelstunden dauerte und an dem etwa 15000 Personen beteiligt waren. Abordnungen aus allen Teilen des Reiches, aus den Grenzländern und den besetzten Gebieten nahmen an dem Zug teil. — Der Montag vormittag war ausgefüllt mit den berufsständischen Veranstaltungen.

„Der Polnische Korridor — das Schlachtfeld der Zukunft"

cnb. **Paris, 17. Mai.** Der Sonderkorrespondent des „Daily Expreß", Greenwall, beginnt heute mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe, in der er das Ergebnis einer Studienreise nach Danzig und den polnischen Korridor beschreiben will. Er sagt, er wolle sich auf Mitteilung von Tatsachen beschränken; aber er wolle von vornherein erklären, daß diese klaffende Wunde im Osten Deutschlands, durch die 2½ Millionen Deutsche von ihrem Mutterlande abgeschnitten seien, eine dauernde Gefahr für den Frieden Europas bilde. In dem Korridor hätten die Urheber des Friedensvertrages das Schlachtfeld für den nächsten europäischen Krieg geschaffen.

Amerika muß die Initiative ergreifen

Die Pfingst-Botschaft eines Senators

Berlin, 15. Mai.

Der einzige amerikanische Senator, der noch in Deutschland geboren ist, Robert F. Wagner, Mitglied des Außenausschusses, hat der „Vossischen Zeitung" eine Botschaft zur Verfügung gestellt, in der er die Politik der Isolierung Amerikas von den europäischen Schwierigkeiten geißelt. Wagner ist in den letzten Monaten mehrfach auch für eine innigere Zusammenarbeit der amerikanischen Bundesstaaten zur Krisenbekämpfung eingetreten.

„Wir leben in einer Welt, die Menschen aller Nationen durch viele Millionen Wirtschaftsfäden verknüpft. Weder der einzelne Mensch noch der einzelne Staat ist heute noch Herr über sein eigenes wirtschaftliches Geschick. Die Arbeit des Autoschlossers in Detroit kann vom Wohlergehen des Landarbeiters in Deutschland abhängen.

Diese internationale Verknüpfung zeugt ein neues Verantwortlichkeitsgefühl, dem das kindliche Hersagen von abgegriffenen politischen Formeln nicht mehr gerecht wird.

Wir wissen nur zu gut, welche Ursachen die Welt entzweien! Heute muß die dringendste Aufgabe sein, neue Gebiete für das Zusammenwirken von Menschen und Nationen zu erschließen. Wir Amerikaner müssen vor allen Dingen die Ideologie aufgeben, als ob unser Land aus 120 Millionen Einzelindividuen bestehe, die jedes in ihrer kleinen isolierten Welt dahinleben dürfen, indem sie Pläne schmieden, oder arbeiten, oder genießen, oder einfach dahindämmern. Wir müssen aufhören, unsere Heimat oder irgendein anderes Land als Sonderkreis zu betrachten! Für uns ist endlich die Zeit gekommen, die Welt unter einem realen Gesichtswinkel anzusehen. Wir müssen zu erfassen suchen, wo die Nationen und Individuen sich helfen, wo sie sich beeinflussen, wo sie einander schaden; je nachdem nämlich, ob sie sich in geordneten Bahnen bewegen oder ohne gegenseitige Rücksicht zusammenprallen.

Eine kriegszerfleischte, haßverwirrte, niedergebeugte Welt wird die Zivilisation nicht überdauern, die uns am Herzen liegt. Amerika, das entschlossen ist, diese Zivilisation zu erhalten, muß die Initiative ergreifen, um das Wort vom Frieden auf Erden, der dem Menschen ein Wohlgefallen sein soll, durch eine internationale Aktion in die Praxis umzusetzen!"

U. S. A. schreit: „Bier her!"

Newyork, 15. Mai.

Bei herrlichstem Frühlingswetter begann in Newyork am Sonnabend die größte Parade, die die Geschichte dieser Stadt kennt: unter Anführung des Bürgermeisters Walker durchzog eine „Bierparade" von 11 Uhr vormittags bis Mitternacht die Straßen; die Beteiligung war riesenhaft, man schätzt die Zahl der Demonstranten, denen sich auch nahezu alle in Newyork lebenden Deutschen angeschlossen hatten, auf mehrere hunderttausend. Die Kundgebung ist von den „Nassen" veranstaltet worden, um der Regierung vor Augen zu führen, daß alle Amerikaner die Einführung von alkoholhaltigem Bier begrüßen würden. Der Zug, den 70 Musikkapellen begleiteten, setzte sich in der 5. Avenue in Bewegung. Der Verkehr wurde durch Radio von einem Babyluftschiff aus geregelt, das dicht über den Marschierenden dahinflog. Sämtliche politischen Verbände, alle Rassen, alle Religionen, alle Berufe und alle Altersklassen waren vertreten; eine große Zahl von Revuegirls, Schauspielern und Artisten marschierte geschlossen mit. Die Straßen waren von **etwa einer halben Million Zuschauer dicht umsäumt, die bis in die tiefe Nacht mit heiserer Kehle „Wir wollen Bier" schrien.**

Blutige Kämpfe zwischen Mohammedanern und Hindus

wtb. **Bombay, 7. Mai. Zwischen Hindus und Mohammedanern kam es in den letzten drei Tagen zu Zusammenstößen, bei denen 64 Personen getötet und 615 schwer verletzt wurden.**

D-Zug Köln—Hamburg entgleist

Drei Wagen teilweise zertrümmert, zehn Personen verletzt

wtb. **Bremen, 17. Mai.** Der Köln—Hamburg-D-Zug 97 ist Pfingstmontag mittag vor der Einfahrt in den Bahnhof Bremen entgleist. Drei Wagen — der Speisewagen und die beiden nachfolgenden Personenwagen — wurden teilweise zertrümmert. Ein Personenwagen ist die halbe Böschung herabgestürzt. Etwa zehn Personen sind verletzt worden.

Auto fährt auf den Gehsteig — elf Verletzte

wtb. **Nürnberg, 17. Mai.** Am Pfingstsonntag abend geriet ein Auto auf den Gehsteig und fuhr in eine größere Anzahl wartender Straßenbahnfahrgäste hinein. Insgesamt wurden elf Personen verletzt, davon acht bis neun schwer.

Lastkraftwagen mit 30 Touristen umgestürzt — fünf Tote

wtb. **Halberstadt, 17. Mai.** Ein Berliner Lastkraftwagen, in dem sich 30 Goslarer Touristen befanden, stürzte zwischen Clausthal und der Söseталsperre so unglücklich um, daß fünf Personen, vier Männer und eine Frau, auf der Stelle getötet wurden. Die übrigen Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

*

wtb. **Braunschweig, 17. Mai.** Das furchtbare Autounglück zwischen Clausthal und der Söseтalsperre hat im ganzen sechs Todesopfer gefordert.

Abgestürztes Ausflügler-Auto — zwei Tote, vier Schwerverletzte

wtb. **Nordhausen, 17. Mai.** Auf der Steilstraße zwischen Hohegeiß und Zorge stürzte gestern nachmittag ein Auto mit Magdeburger Ausflüglern eine hohe Böschung hinab und wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer und zwei Insassen kamen hierbei ums Leben. Der Zustand von weiteren vier Insassen wird als hoffnungslos bezeichnet.

Flieger verunglücken tödlich . . .

wtb. **Klicany, 17. Mai.** Der reichsdeutsche Flieger Graf Taffilo Schaumburg zeigte gestern flugakrobatische Vorführungen. Bei einer Uebung konnte der Flieger seinen Apparat nicht mehr rechtzeitig ins Gleichgewicht bringen. Er stürzte ab und ging vollkommen in Trümmer. Der Flieger wurde von herbeieilenden Leuten unter den Trümmern hervorgezogen und erlag bald seinen Verletzungen.

wtb. **Berlin, 17. Mai.** Auf dem Flugplatz Adlershof stürzte gestern nachmittag ein Sportflugzeug der akademischen Fliegergruppe ab. Ein 27jähriger Student erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Sieben Todesstürze in den Bergen

wtb. **München, 17. Mai.** Während der Pfingstfeiertage ereigneten sich in den Bergen mehrere schwere Unglücksfälle, bei denen insgesamt sieben Bergtouristen ihr Leben einbüßten. U. a. stürzten am Pfingstmontag in Wiesbachkorn die Münchener Toni Schmid, der im Vorjahre mit seinem Bruder die Matternhorn-Nordwand erstmalig durchkletterte und Ernst Krebs, ein bekannter Skifahrer, ab. Toni Schmid verunglückte tödlich, Ernst Krebs wurde schwerverletzt.

Starkes Unwetter über Westdeutschland

wtb. **Koblenz, 17. Mai.** Gestern abend ging über ganz Westdeutschland ein starkes Unwetter nieder. Besonders schwer heimgesucht wurde das Gebiet der unteren Mosel und die Höhenlagen der Eifel. Wolkenbrüche und Hagelschläge ließen in einigen Ortschaften das Wasser in den Straßen bis zu einem Meter ansteigen. In Güls (Mosel) rissen die Fluten zwei Häuser um, eine Frau und vier Kinder kamen dabei ums Leben.

Feuer bei Krupp-Essen

wtb. **Essen, 17. Mai.** Auf dem Gelände des hiesigen Kruppschen Unternehmens brach in der Nacht zum Dienstag in der sogenannten Steindörre, einem Bau von 80 Meter Länge, 40 Meter Breite und etwa 10 Meter Höhe, ein Feuer aus. Die Kruppsche Feuerwehr bekämpfte mit dreizehn Schlauchleitungen das Feuer. Nach einer halben Stunde war der Brand isoliert und die Gefahr für die Nachbarhäuser eingedämmt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Gegen 4 Uhr morgens war das Feuer in der Hauptsache gelöscht. Der Schaden ist sehr groß.

Prozeß Gorgulow höchstwahrscheinlich im Juli

wtb. **Paris, 17. Mai.** Der Russe Paul Gorgulow, der bekanntlich den Präsidenten der Republik, Doumer, erschossen hat, wird, wie „Echo de Paris" ankündigt, höchstwahrscheinlich im Monat Juli sich vor dem Pariser Geschworenengericht zu verantworten haben.

Gorgulow oder nicht Gorgulow

wtb. **Paris, 15. Mai.**

Die Gegenüberstellung verschiedener Persönlichkeiten mit dem Präsidentenmörder Gorgulow fand Sonnabend nachmittag in Anwesenheit des Untersuchungsrichters statt. Der Zeuge Astakow behauptet, daß Vater und Sohn Gorgulows von den Bolschewisten erschossen worden seien; er habe die Leichen gesehen. Bei dem angeblichen Gorgulow handele es sich in Wirklichkeit um den 1892 in Steremenskaja geborenen Alexis Zolotarew. Er erkenne ihn wieder. Er habe mit ihm einen Teil seiner Jugend verlebt und ihn vor sechs Jahren in Vichy, Frankreich, wiedergetroffen. Gorgulow stellte die Behauptungen in Abrede. Er erklärte, Astakow sei entweder ein Spitzel, ein Narr oder trunken. Zwei weitere Zeugen, ein tscherkessischer Fürst und ein ehemaliger Kavalleriemajor, erklärten, weder Gorgulow noch Zolotarew zu kennen.

„Wir sind lebendige Zeugen . . ."

wtb. **Moskau, 15. Mai.**

Die Telegraphenagentur des Rätebundes meldet: Die Kollektivwirtschaftler des Dorfes Labinskaja, aus dem Gorgulow gebürtig ist, richteten an die Moskauer Zeitungen ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Gorgulow ist der Sohn eines Offiziers und Großgrundbesitzers, dessen gesamter Grundbesitz beschlagnahmt und uns zur Nutznießung überlassen wurde. Paul Gorgulow beteiligte sich im Jahre 1918 aktiv am Kampf gegen die Rätemacht als Offizier der Armee Denikin-Wrangel. Wir Kollektivwirtschaftler und Partisanen des Dorfes Labinskaja sind empört über die verleumderischen Herausforderungen ausländischer Blätter, die danach trachten, die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu komplizieren und uns in einen Krieg hineinzuziehen. Wir sind lebendige Zeugen aktiver Handlungen des Weißgardisten Gorgulow gegen die Räte und erklären dies der ganzen Welt."

Frau Gorgulows Beichtvater stirbt an Herzschlag

Paris, 15. Mai. Die Attentatsaffäre Gorgulow wird immer mysteriöser. Obwohl die Frau des Attentäters bisher jede Mitschuld bestritten hat, verdichtet sich der Verdacht, daß sie über jeden Schritt ihres Gatten genau unterrichtet war. Dafür spricht vor allem der bekannt gewordene Umstand, daß ihr Beichtvater, der Generalvikar Jacquot von Monaco, den sie am Vortage des Attentats aufgesucht hatte, beim Eintreffen der Mordnachricht an Herzschlag verstarb. Der Generalvikar, ein rüstiger 60jähriger Mann, der niemals krank gewesen war, hörte am Tage der Abreise Gorgulows nach Paris die Beichte der Frau Gorgulow, die ihm, wie man jetzt vermutet, von den Attentatsplänen ihres Mannes erzählte. Jaquot dürfte wahrscheinlich die Befürchtungen der Frau Gorgulow nicht geteilt haben, denn er verriet an diesem Tage keine Unruhe; auf jeden Fall aber war er an das Beichtgeheimnis gebunden. Am nächsten Tage traf in Monaco die Nachricht von dem Attentat auf den Präsidenten Doumer ein. Es wird nunmehr angenommen, daß Jacquot die Bedeutung der am Vortage gehörten Beichte in ihrer tragischen Reichweite begriffen hat, als es bereits zu spät war. Seine Verzweiflung darüber dürfte so groß gewesen sein, daß er einem Herzschlag erlag.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 18. Mai 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 114

Memel, 17. Mai

Die Pfingstfeiertage

Aeußerst traurig waren die Aussichten für Pfingsten. Bis in die letzten Tage vor dem Fest regnete es unablässig und die Temperaturen waren so niedrig, daß man glaubte, eher dem Herbst als dem Sommer entgegenzugehen. Selbst die größten Optimisten mußten, unterstützt von den Wetterkundigen, die für die Feiertage gewitterhafte Niederschläge mit weiterer Abkühlung prophezeiten, daran zweifeln, daß die Pfingstfeiertage das herrlichste Wetter mit sommerlichen Temperaturen haben könnten. Es kam aber doch anders, ganz anders sogar: es war zu Pfingsten ein Wetter, wie man es sich schöner und milder nicht wünschen konnte. In zartem Grün standen Wiesen und Wälder, mittendrin die Birken in vollem Schmuck ihrer zartgrünen Blätter, die sie im Winde wie weiche Schleier umflatterten, überall der Jubelgesang der Vögel, der aus jedem Wipfel erschallte.

Infolgedessen setzte schon in den frühen Morgenstunden der beiden Feiertage ein reger Verkehr in den Straßen der Stadt ein. In kleineren und größeren Trupps ging es hinaus in den Frühling, zu den Anlegestellen der Dampfer, nach dem Bahnhof oder zu den Stationen der anderen Verkehrsmittel. Bis spät abends herrschte überall ein reges Leben, erschallten frühlingsschöne und feierliche Pfingstweisen frohgestimmter Menschen.

Besonders groß war der Verkehr nach Sandkrug, wohin am ersten Feiertag etwa 3500 Personen, am zweiten Feiertag sogar über 4000 Personen fuhren. Auch die Dampfer, die nach den Nehrungsorten fuhren, waren gut besetzt. Ebenfalls hatten die übrigen Ausflugsorte, besonders Försterei, einen guten Besuch aufzuweisen.

Die Liedertafel gab am ersten Pfingstfeiertag in Königswäldchen ihr traditionelles Frühkonzert, das bei dem schönen Wetter ebenfalls sehr gut besucht war. Unter Leitung ihres Chormeisters Alex. Johow brachten die Liedertäfler mehrere liebliche Natur- und Volksgesänge zu Gehör. Die Darbietungen fanden als Zeichen der Anerkennung und des Dankes für das Gebotene großen Beifall.

Die deutschen Feriensonderzüge

Die Pressestelle der Deutschen Reichsbahn teilt mit: Von Ostpreußen aus werden im Laufe des Sommers folgende Feriensonderzüge mit 40 Prozent Fahrpreisermäßigung ins Reich fahren:

Insterburg—Marienburg—München 30. Juni, 3., 31. Juli.

Insterburg—Marienburg—Basel 1. Juli.

Insterburg und Lyck über Korschen—Dt.-Eylau nach Berlin am 29. Juli.

Insterburg—Marienburg—Berlin 29., 30. Juni, 1., 2., 3., 9., 31. Juli, 6., 7. August.

Königsberg—Allenstein—Breslau 30. Juni, 2., 31. Juli.

Insterburg—Königsberg—Köln 30. Juni, 2. Juli.

Näheres über die Fristen für die Kartenbestellung soll später bekanntgegeben werden.

Grundstückstaxkommission für die Aufwertungsstelle

Nach § 45, Absatz 2 des Aufwertungsgesetzes ist zur Ermittelung des Grundstückswertes eine Taxkommission zu ernennen. Diese Taxkommission ist für die Grundstücke in der Stadt Memel vom Landesdirektorium wie folgt zusammengesetzt worden: Als Mitglieder: Kaufmann Albert Hiehle und Kaufmann Louis Bluhm, als Stellvertreter Hausbesitzer Jakob Meikys.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 18.10: Unterhaltung. 19.45: Abendkonzert. 21.20 bis 22.30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 8.30 bis 9: Turnstunde für die Hausfrau. 11.05: Landmaschinenfunk: Was muß der Landwirt vom Schlepper wissen? 11.30: Kundgebung anläßlich der Vereinigung des Ostdeutschen Schulvereins mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland. 12.15 bis 13: Mittagskonzert. 13.05 bis 14.30: Schallplatten. 15.30: Musikalisches Stegreifspiel. 16: Jugendbühne. 17: Konzert. 17.55: Bücherstunde. 18.25: Ueber die Wirtschaftsheilstätten (Vortrag). 18.50: Liederstunde. 19.30: Zur Feier des 150jährigen Geburtstages des Freischarführers v. Lützow. 20: Beethovens Klavierkonzerte. 21.10: Ein Mann reist durch die Welt. Querschnitt durch das Werk B. Travens. Anschließend Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9.30 bis 10: Selbsterlernen von Plakatschriften. Anschließend Schallplatten. 14 bis 14.50: Konzert. 18 bis 18.25: Das Orchester und seine Instrumente. 18.30 bis 18.55: Europa. Imaginäres Gespräch mit Dostojewski. 18.55 bis 19.10: Viertelstunde Funktechnik. 20: „La Gioconda", Oper. 22.20: Tagesnachrichten. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 12 bis 12.50: Unterhaltungskonzert. 13 bis 14.30: Mittagskonzert. 17 bis 18: Vesperkonzert. 18 bis 18.15: „Ein Abend", Erzählung. 19.15 bis 19.30: Nutzen und Gefahren des Schwimmens.

Mühlacker (Welle 360). 17: Nachmittagskonzert. 18.25: Rechenkniffe. Lustiges und vorteilhaftes Rechnen. 18.50: Amerikas Aufstieg in Wirtschaft und Politik zur Weltvormacht. 19.15: Lützow und Napoleon. 20: „La Gioconda", Oper.

Wien (Welle 517). 16.45: Konzertstunde. 19.30: Das X. Internationale Musikfest in Wien. 19.45: Orchesterkonzert. 20.45: Strindberg-Abend. 21.10: „Gläubiger", Tragikomödie von August Strindberg. 22.25: Abendkonzert.

Richtlinien für die Einfuhr von Zuchtgeflügel und Bruteiern

Im „Amtsblatt des Memelgebiets" werden Richtlinien der litauischen Regierung für die Einfuhr von Zuchtgeflügel und Bruteiern veröffentlicht. In diesen Richtlinien heißt es:

1. Zuchthühner, -Enten und -Puten beiderlei Geschlechts (ebenso Hühner-, Enten- und Putenküchlein), sowie Bruteier dieses Geflügels können nur durch folgende Zollämter eingeführt werden: Virbalis, Naumiestis (Kreis Schakiai), Pogegen, Memel, Skuodas, Mažeikiai, Joniškis, Obeliai und Kaunas.

2. Zuchtgeflügel und Eier, die im Artikel 1 angegeben sind und aus dem Auslande eingeführt werden, müssen mit Gesundheitszeugnissen des beamteten Tierarztes des Herkunftsortes versehen sein, in denen der Herkunftsort und die Verpackungsart des zu befördernden Zuchtgeflügels sowie der Eier anzugeben ist; ferner ist in den Zeugnissen zu vermerken, daß die Gehöfte, aus denen das Geflügel und die Bruteier stammen, durch ein wissenschaftliches Veterinärinstitut beaufsichtigt werden, welches bei allen Hühnern, Enten und Puten des betreffenden Gehöftes das Blut hinsichtlich des ansteckenden weißen Durchfalles (puliorum infexia) nach der Agglutinationsmethode untersucht hat, und daß bei keinem Stück des einzuführenden Geflügels oder dessen Nachwuchses oder der Eier positive Reaktion festzustellen war.

3. Das aus dem Ausland einzuführende ausgewachsene Zuchtgeflügel und die Bruteier werden bei den Zollämtern untersucht und die Begleitpapiere geprüft.

Falls das einzuführende Geflügel von einer übertragbaren Krankheit (Seuche) befallen ist oder falls es der Seuche verdächtig erscheint oder falls die Urkunden dieses Geflügels oder der Bruteier den Erfordernissen des Artikels 2 nicht entsprechen, so werden sie zur Einfuhr nicht zugelassen und zurückverwiesen.

* **Der belgische Gesandte für die Baltischen Staaten, Minister Baron F. de Selys-Fancon,** nebst Gattin aus Riga waren während der Feiertage in Memel anwesend. Das Belgische Konsulat hatte deshalb geflaggt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. Mai 1932

Aufgeboten: Stellmacher Leo Aleksander Engel mit Emma Maria Melau, ohne Beruf, Schleifer Erich Ernst Stepputtis mit Glanzplätterin Ewe Taßus, sämtliche von hier.

Eheschließungen: Korbmöbelfabrikant Walter Ernst Lagies mit Plätterin Ida Meta Bethke, Arbeiter Johann Blußis mit Stütze Anna Siebert, Arbeiter Johann Maschuttis mit Marie Margarete Szeimies, ohne Beruf, Photograph Onsas Kaitinis mit Händlerin Marie Kiaups, geb. Kusau, Vorarbeiter Ernst Erich Kausch mit Luise Gertrud Melwing, ohne Beruf, Buchhalter Christoph Walter Purwins mit Büroangestellte Margarete Martha Charlotte Tribukait, Arbeiter Fritz Richard Paroll mit Nähterin Anna Picklaps, Handlungsgehlfe Arthur Walter Dischhäuser mit Kontoristin Erna Elisabeth Braks, Stellmacher Otto Hermann Mulack mit Erna Wilhelmine Auguste Büttner, ohne Beruf, Fleischer Max Karl Franz Gardeike mit Martha Anna Gertrud Preuß, ohne Beruf, sämtliche von hier; Lehrer Hermann Willy Killeit von Peteraten, Kreis Pogegen, mit Elisabeth Ella Edelmann, ohne Beruf, von hier.

Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Gustav Emil Masuhr, dem Arbeiter Jonas Jonutis, dem Arbeiter Antanas Zukauskas, von hier.

Gestorben: Helene Gertrud Gleich, ohne Beruf, 49 Jahre alt, Karl Alfred Hahn, 6 Jahre alt, von hier.

Bisher nur zwei Deportierte von der „Chaco" übernommen

Wie bereits berichtet wurde, verholte das vielgenannte argentinische Schiff „Chaco", das Sonnabend früh in den Memeler Hafen einlief und zunächst auf dem Tief Anker warf, gegen Mittag nach dem Winterhafen und machte an der Winterhafenmole fest. Die zahlreich herbeigeströmten Neugierigen wunderten sich nicht wenig, daß die Mole, also der Weg zum Schiff, durch die Polizei gesperrt wurde. Diese Maßnahme ist aber schließlich verständlich. Die Winterhafenmole ist bekanntlich sehr schmal; bei der großen Anzahl Schaulustiger, die das Schiff aus nächster Nähe sehen wollten, wären bei der sicher entstehenden Drängelei Unglücksfälle kaum zu vermeiden gewesen. Das Schiff selbst durfte von Unbefugten nicht betreten werden. Ein an Deck befindlicher Marinesoldat mit geschultertem Gewehr bewacht den Zugang von der Mole zum Schiff.

Die Verhandlungen mit den hiesigen zuständigen Behörden wegen Uebernahme der aus Litauen stammenden Deportierten im Laufe des Sonnabend waren ziemlich langwierig. Erst gegen 4 Uhr nachmittags brachte die Grenzpolizei zwei Deportierte vom Schiff zunächst zur Hafenpolizei, wo ein Zollbeamter ihre Habseligkeiten, die der eine in einem Sack und der andere in einem viereckigen handlichen Korb verstaut hatten, revidierte. Beide Deportierte sollen Juden sein. Der eine ist ziemlich groß und machte einen etwas verwegenen Eindruck, der andere ist klein und sieht nicht unintelligent aus. Beide waren jedoch ziemlich anständig gekleidet, sie sahen keineswegs unterernährt oder heruntergekommen aus.

Die beiden Deportierten wurden zunächst zur Wache der Grenzpolizei in der Holzstraße gebracht und dort vernommen. Noch am selben Abend wurden sie angeblich nach Kaunas transportiert. Was mit ihnen weiter geschehen wird, steht zur Zeit noch nicht fest. Ueber den dritten und vierten Deportierten, die an Land gesetzt werden sollen, konnt am Sonnabend eine Entscheidung noch nicht getroffen werden. Wie berichtet wurde, verließen die Vertreter der hiesigen Behörden am Sonnabend vormittag die „Chaco", ohne einen der hier abzusetzenden Leute an Land zu nehmen. Wie verlautet, sollen auch die Papiere der beiden später übernommenen Leute nicht in Ordnung gewesen sein. Durch telephonische Nachfrage habe man jedoch feststellen können, daß die Angaben der Beiden betreffend ihren Heimatort stimmen. Erst daraufhin wurden sie von Bord gebracht. Bei den anderen Beiden soll die Heimatfrage noch nicht einwandfrei geklärt worden sein. Außer dem lettländischen soll auch der russische Konsul an Bord der „Chaco" zwecks Verhandlungen gewesen sein, jedoch scheinen diese nicht zu einem von der Schiffsleitung gewünschten Resultat geführt zu haben, denn bis heute, Dienstag mittag, waren die beiden in Memel an Land zu setzenden Deportierten noch immer an Bord. Es heißt, daß die Schiffsleitung die Absicht hat, solange in Memel zu bleiben, bis sie auftragsgemäß die beiden Leute in Memel losgeworden ist. Wie sich die Dinge weiterentwickeln werden, ist ungewiß; anscheinend sträuben sich die hiesigen zuständigen Behörden, alle vier Leute zu übernehmen.

Ueber die Behandlung der Deportierten auf dem Schiff war von den beiden Litauern nichts zu erfahren, weil diese andauernd von der Polizei umgeben waren, die, was schließlich erklärlich ist, eine Unterhaltung der Gefangenen mit Zivilpersonen vor der Vernehmung nicht gestattete; und nach der Vernehmung erfolgte der Weitertransport.

Die bisher veröffentlichten Meldungen über die Behandlung der Deportierten auf dem Schiff widersprechen sich. Dem Danzger Korrespondenten einer großen Berliner Zeitung erzählten die neun in Gdingen an Land gesetzten Polen, nachdem sie betont hatten, daß sie völlig unschuldig deportiert worden seien, über ihre Behandlung auf dem Schiff u. a. folgendes: „Dann kamen wir an Bord der „Chaco". 120 Mann in einem Raum zusammengepreßt 90 Tage lang! Alle zwei Tage durfte man für eine halbe Stunde an Deck gehen und Luft holen. Dann ging's wieder runter ins Massengrab. Manche haben geheult. Manche haben es versucht, sich aufzulehnen. Dann kamen die Wachtmannschaften und es gab mit der flachen Klinge des Seitengewehrs ein paar Schläge über den Rücken, daß man für die nächsten Tage genug zu tun hatte, sich mit den eigenen Schmerzen zu beschäftigen, und nicht mehr an Revolten dachte. Im übrigen klappte alles auf dem Kahn vorzüglich. Nach der Schiffsglocke wurde aufgestanden, nach der Schiffsglocke wurde gegessen, nach der Schiffsglocke erholte man sich, und wer diesen Rhythmus nicht begriff, dem wurde er eben mit Schlägen eingebläut. In den letzten Tagen allerdings ist es besser geworden. Da kamen wir öfter an Deck, da gab es besseres Futter, damit sie uns in leidlich anständigem Zustand wieder in Gdingen präsentieren konnten." In einer späteren Meldung derselben Berliner Zeitung wird diese Darstellung aufrecht erhalten.

Der argentinische Generalkonsul in Danzig sowie die Offiziere der „Chaco" machten dem Vertreter einer anderen Zeitung anderslautende Angaben. Danach soll — wie auch wir bereits berichteten — eine Meuterei überhaupt nicht vorgekommen sein. Die Wahrheit über die Behandlung der Deportierten auf der „Chaco" dürfte, wie so oft, in der Mitte zwischen den sich widersprechenden Darstellungen liegen. Es ist schließlich begreiflich, daß die plötzlich aus dem Erwerbsleben herausgerissenen Leute — ob sie schuldig oder unschuldig verhaftet und auf das Schiff gebracht worden sind, wird ein Unparteiischer wohl kaum einwandfrei feststellen können — nicht gerade freundschaftliche Gefühle gegenüber der Schiffsbesatzung hegten, die sie einer ungewissen Zukunft entgegenführte. Es ist schon möglich, daß einer oder mehrere Gefangene ihren Gefühlen ungeschminkt Ausdruck gaben und daß die Wache den Leuten daraufhin fühlbar die Grundbegriffe über Disziplin auf einem Schiff beibrachte. Wie Unschuldslämmer sahen auch die beiden Deportierten nicht aus, die am Sonnabend von Bord gebracht wurden. Sie machten aber auch keineswegs den Eindruck, als ob sie dauernd mißhandelt worden wären.

Abgesehen von den drei — bekanntlich ist auch noch ein Engländer auf der Chaco" in Gewahrsam — an Bord befindlichen Deportierten, die erklärlicherweise nicht zur Schau gestellt werden, ist außer einigen am Vorder- und Hinterschiff befindlichen vergitterten Bullaugen nichts Geheimnisvolles an dem Schiff. Kurze Zeit bevor am Sonnabend nachmittag die beiden Litauer von Bord gebracht wurden, ging ein großer Teil der Besatzung an Land. Es sind meistens schmucke, zierliche Burschen, diese schwarzhaarigen Matrosen von der „Chaco". Bei einigen ist unverkennbar, daß in ihren Adern noch viel indianisches Blut fließt. In ihrer schneidigen dunkeln Matrosenuniform waren sie am Sonnabend abend und am ersten Feiertag ungewohnte Erscheinungen in den Straßen unserer Stadt. Die Matrosen erhalten ihre verhältnismäßig gute Löhnung in englischen Pfunden. Sie bedauerten besonders am ersten Feiertag, daß sie das Geld nicht wie in anderen Häfen in einer Wechselstelle in die hier geltende Währung umtauschen konnten. Allem Anschein nach lieben diese Exoten den Alkohol nicht oder nicht in dem Maße wie viele Bewohner unserer Breiten. Nicht einen der Matrosen sah man — was Seeleuten mitunter passiert — betrunken. Charakteristisch war das Verhalten eines Mannes der Besatzung am Sonnabend abend. Als dieser in Begleitung eines spanisch sprechenden Bürgers unserer Heimat ein Lokal betrat, in dem zufällig einige Angetrunkene waren, verließ er schleunigst die Gastwirtschaft und fragte verwundert seinen Begleiter, warum denn die Leute betrunken seien. Viel Interesse zeigten die Matrosen für Bernsteinschmuck.

Die Offiziere der „Chaco" machten Ausflüge teilweise nach Schwarzort, das ihnen sehr gut gefiel, teilweise fuhren sie nach Polangen und Krottingen. Sie sprachen sich anerkennend über unsere Chausseen aus, die in ihrem Heimatlande kaum bekannt sind. Unser Gewährsmann, der am gestrigen zweiten Feiertag mehrere Stunden auf der „Chaco" war, berichtet, daß die Offiziere äußerst zuvorkommend, liebenswürdig und gastfreundlich gewesen seien. Der Kapitän soll nicht, wie berichtet wurde, aus Polen stammen; er ist geborener Argentinier. Die Schiffskantine ist mit Waren aller Art überreichlich versehen, die an die Besatzung und an die Gefangenen zu billigen Preisen abgegeben werden. Die Offiziere fragten verwundert, warum am gestrigen Montag überall die Arbeit ruhte. In ihrem Heimatlande werden die drei groß enchristlichen Feste nur einen Tag gefeiert. Die „Chaco" wird, wie verlautet, voraussichtlich Freitag den Hafen verlassen. Die argentinische Flagge ist bisher wohl noch niemals im Memeler Hafen gesehen worden.

Der Abtransport der beiden litauischen Deportierten von der „Chaco"

Heydekrug, 17. Mai

* **Der heutige Wochenmarkt** hatte infolge des dritten Feiertages, der auf dem Lande noch vielfach gefeiert wird, einen geringen Auftrieb aufzuweisen. Auf dem Buttermarkt waren die Preise niedriger als vor den Feiertagen. Auf den einzelnen Marktplätzen wurden im allgemeinen folgende Preise verlangt: Butter 1,90 Lit, Händler 1,40—1,50 Lit pro Pfund, Eier 7—8 Cent pro Stück; auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 20 Lit, Roggen 18 bis 19 Lit, Hafer 14—15 Lit, Gerste 15—16 Lit, Kartoffeln 3,50—4 Lit pro Zentner. Auf dem Gemüsemarkt kosteten Salat fünf Köpfe 1 Lit, Radieschen drei Bund 1 Lit, Karotten zwei Liter 50 Cent, Zwiebeln ein Liter 1 Lit; auf dem Fischmarkt zahlte man für Aale 1,50 Lit, für Hechte 1—1,20 Lit, für Quappen 80 Cent, für Zander 1,50 Lit, für Flundern 50 Cent je Pfund; auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel, sechs Wochen alt, 30—45 Lit je Paar, Läuferschweine 50—60 Lit pro Stück, Schlachtschweine 40—55 Cent je Pfund.

* **Die Wahlperiode der Wahlmänner für den Worieth wiesen-Deichverband ist abgelaufen.** Auf Grund des § 10 ist vom kommissarischen Landrat des Kreises Heydekrug eine Neuwahl angeordnet. Nachstehende Gemeinde- und Gutsbezirke sind am genannten Deichverband beteiligt und haben folgende Anzahl von Wahlmännern zu wählen: a) Gutsbezirk Bismarck vier Wahlmänner, b) Gemeindebezirk Jodekrandt ein Wahlmann, c) Gemeindebezirk Pagrienen zwei Wahlmänner, d) Gemeindebezirk Rupkalwen drei Wahlmänner, e) Gemeindebezirk Ruß zwei Wahlmänner, f) Gemeindebezirk Szlaßen drei Wahlmänner, g) Gemeindebezirk Szieße zwei Wahlmänner, h) Gemeindebezirk Willeiken ein Wahlmann. Die Wahl der Wahlmänner erfolgt durch die Deichgenossen gemeindeweise. Die Stimmlisten liegen vom 17. Mai bis 26. Mai in den Gemeindeämtern aus. Der Wahltermin findet am Sonnabend, dem 28. Mai 1932, nachmittags 4 Uhr, im Versammlungslokal der Gemeindevertreter der betreffenden Gemeinde statt.

Memelgau

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen**, 17. Mai. [Kirchliches.] Am vergangenen Freitag fand im Pfarrhause Saugen eine Sitzung des Gemeindekirchenrats statt, in der wie folgt verhandelt wurde: Zum Ausbau des Gemeindehauses sind noch etwa 6000 Lit erforderlich. Dieser Betrag soll in Form einer Anleihe eventuell von der Kreissparkasse Heydekrug aufgenommen werden. Für die auszuführenden Arbeiten lagen mehrere Kostenanschläge vor. So erhielt Bauunternehmer K. aus Sch. die Maurerarbeiten für den Preis von 1385 Lit ausschließlich Lieferung des Materials. Die Malerarbeiten wurden dem Maler N. aus B. für den Preis von 550 Lit zugesprochen. Da für die auszuführenden Tischlerarbeiten nur ein Kostenanschlag vorlag, wurde beschlossen, noch andere anzufordern. So wird das langersehnte Gemeindehaus bald seiner Vollendung entgegen gehen. Unter Verschiedenes wurde der Verpachtungstermin der Pfarrwiese auf Mittwoch, den 1. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Gasthause Wietullen festgesetzt.

hk. **Michelsakuten**, 14. Mai. [Verschiedenes.] Der Besitzer K. hatte ein Mädchen aus Großlitauen gemietet. Nachdem es einige Tage bei ihm in Stellung gewesen war, wollte es nach Hause fahren, um seine Papiere zu holen. Zu diesem Zweck nahm sich das Mädchen ein Fahrrad von dem anderen Mädchen des Besitzers. Als es bis zum nächsten Donnerstag nicht nach Hause kam, fuhr der Besitzer nach Schweckszny, wo dem Mädchen das Rad abgenommen wurde. — Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich dieser Tage auf dem Schulhof in Matzken. Beim Laufen stießen zwei Kinder so schwer zusammen, daß der 10 Jahre alte Schüler S. aus Schienen bewußtlos zusammenbrach. Er wurde in einem Auto in die elterliche Wohnung geschafft.

hj. **Piktaten**, 14. Mai. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand im Gasthaus Fiedler eine Versammlung des Schulvorstandes Piktaten statt. U. a. wurde auch der Haushaltsplan für das laufende Jahr festgelegt. Der Plan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 2072 Lit ab. — Am Mittwoch wurden auf dem Bahnhof Jugnaten 92 Schweine nach der Exportschlächterei in Memel verladen. Gezahlt wurden die üblichen Preise.

Standesamtliche Nachrichten

Kinten (April). Aufgeboten: Postangestellter Max Karschat mit Elly Paroll, ohne Beruf, beide von Kinten. Besitzersohn Jons Szillus-Windenburg mit Besitzertochter Marie Naujoks-Stankischken. Arbeiter Johann Friedrich Karl Pippirs-Suwehnen mit Arbeiterin Trude Brusdeilins-Kinten. Eheschließungen: Landwirt Max Wilhelm Mikloweit mit Besitzerwitwe Marie Bendig, geb. Barkeit, beide von Feilenhof. Besitzersohn Johann Schadagies-Windenburg mit Besitzertochter Meta Maria Walleneit-Feilenhof. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Johann Posingies-Windenburg, dem Kätner Johann Kloweit-Bliemetzen. — Gestorben: Gertrud Annita Meikies-Ogeln, 3 Wochen, Walter Max Szillus-Suwehnen, 3 Wochen, Artur Paul Dreyßas, Minge, 9 Jahre, Schneidermeister Hermann Haack-Kinten, 69 7/12 Jahre, Helene Niederstrasser-Ogeln, 2 Monate.

Kischken (April). Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Lilischkies-Szienen.

Kreis Pogegen

p. **Medischkehmen**, 17. Mai. [Schadenfeuer.] Am Freitag abend entstand in dem Wohnhause des Besitzers Jagst II von hier ein Brand, der das hölzerne, mit Stroh gedeckte Gebäude bis auf das Fundament einäscherte. Die Besitzereheleute waren gerade auf dem Felde bei der Arbeit, als das Feuer zum Ausbruch kam; sie konnten noch rechtzeitig nach Hause eilen, um das Mobiliar und die Bekleidungsstücke zu retten. Auch das Brot konnten sie noch dem Backofen entnehmen, während der auf dem Boden des Hauses lagernde Getreidevorrat mitverbrannte. Wenn auch die Entstehungsursache des Brandes sich noch nicht einwandfrei hat klären lassen, so dürfte sie doch in einem wahrscheinlich vorhanden gewesenen Schornsteindefekt zu suchen sein. Da das Gebäude nur mit 2000 Lit versichert ist, dürfte dem Besitzer ein erheblicher Schaden entstanden sein.

*

p. Dieser Tage ist die älteste Einwohnerin von Matzstubbern, auch zugleich die älteste Frau aus der näheren und weiteren Umgebung, die Altsitzerin Jokschus, im Alter von 98 Jahren gestorben.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen (April). Aufgeboten: Postangestellter Friedrich Michel Swars-Lompönen mit Auguste Lina Wiebrecht, ohne Beruf, aus Ausgirren. — Geboren: Eine Tochter: dem Grundbesitzer Fritz Kreutzmann-Strasden. — Gestorben: Besitzerfrau Anna Bieberstein, geb. Schulmeistrat, aus Lompönen, 75 Jahre.

Kaunas, 14. Mai

Klavierkonzert A. Jocheles

Am Sonnabend hörte man im Staatstheater den jungen russischen Pianisten A. Jocheles mit einem Chopin-Programm. Durch den Umstand, daß Jocheles Teilnehmer des Chopin-Preisspieles in Warschau gewesen ist und als Anwärter auf den ersten Preis auf engerer Liste gestanden haben soll, gewann das Konzert noch besonderes Interesse. Ohne Frage ist Jocheles unter den jüngeren Pianisten eine recht beachtliche Erscheinung. Er gestaltet aus einem gesunden musikalischen und poetischen Empfinden heraus und verfügt über eine gut fundierte, virtuose Technik. Seine Passagen sind klar und brillant, Akkorde und Oktaven locker und treffsicher, sein Anschlag in der Kantilene modulationsfähig und klingend. Das Programm bot in buntem Durcheinander Mazurkas, Nocturnes, Ecossaises, Präludes, eine Etüde, das Fis-Dur-Impromptu, die Fis-Moll-Polonaise und als Abschluß und Höhepunkt die B-Moll-Sonate. Es ist an sich für die künstlerische Entwicklung eine gewagte Sache, sich von vornherein auf einen bestimmten Komponisten festzulegen. Im Fall Jocheles nun ist es außerdem zu bezweifeln, daß das Chopin-Spezialistentum unbedingte künstlerische Notwendigkeit ist. Man merkte seinem Chopin-Spiel wohl die gute technische und musikalische Durcharbeitung an, es fehlte aber letzte Reizbarkeit und Sensibilität, das völlige Aufgehen im Klanglichen. Die beste Leistung war die Interpretation der herrlichen B-Moll-Sonate, die über alle Technik hinaus von der gediegenen Musikalität und dramatischen Gestaltungskraft von Jocheles Zeugnis ablegte. Ein weniger einheitliches Programm hätte von der künstlerischen Persönlichkeit des Pianisten ein abgerundeteres Bild gegeben. Der Saal war trotz der frühen Nachmittagsstunde gut gefüllt. Der Beifall anhaltend und herzlich. n.

Bestätigung des Stadt-Budgets

h. Das Selbstverwaltungsdepartement hat das Kauener städtische Budget nach einigen Rückfragen, die im Zusammenhang mit den von der Stadtverwaltung vorgesehenen Ausgaben erforderlich geworden waren, am Sonnabend vor Pfingsten endgültig bestätigt. Das Budget weist einen Endbetrag von 8 119 566 Lit auf. Es sind nur unwesentliche Abstriche gemacht worden. So wurde u. a. der im Voranschlag vorgesehene Betrag von 30 000 Lit für die Instandhaltung der städtischen Wohnungskolonie gestrichen, ferner ein Betrag von 30 000 Lit für die Errichtung eines Sanatoriums in dem bei Kaunas gelegenen Ausflugsort Kulautava.

Professor Leonas klagt gegen Olschauskas

wegen Verteidigungsgebühren

h. Professor Leonas hat gegen den Prälaten Olschauskas, den er bekanntlich vor dem Obersten Tribunal bei der Behandlung der Berufungsklage gegen das Urteil des Bezirksgerichts verteidigt hatte, eine Klage wegen der Nichtbezahlung des ihm zustehenden Honorars angestrengt. Diese Klage wird schon in allernächster Zeit vor der Zivilkammer des Kauener Bezirksgerichts zur Verhandlung kommen. Exprälat Olschauskas rechtfertigt sein Verhalten gegenüber seinem ehemaligen Verteidiger damit, daß die Berufungsklage vor dem Obersten Tribunal zu seinen Ungunsten ausgefallen sei, so daß die Bezahlung des Honorars hinfällig werde.

Ein Kommunist erhält vier Jahre Zuchthaus

h. Das Bezirksgericht verurteilte am Sonnabend vor Pfingsten einen gewissen Schimkus, der kommunistischer Umtriebe angeklagt war, zu 4 Jahren schweren Kerkers.

*

h. **Jonava**, 17. Mai. [Schüsse auf seine Geliebte.] In dem benachbarten Dorfe Pasekai feuerte der Landwirt Ziaykinas nach einem Wortwechsel drei Revolverschüsse auf seine Geliebte, die 24jährige Liniovaite ab, durch die das Mädchen schwer verletzt wurde. Es starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Täter gab bei seiner Vernehmung an, daß das Mädchen bereits mehrmals versucht habe, ihm Essigessenz in die Augen zu gießen. Aus Furcht vor weiteren Nachstellungen habe er die Tat begangen.

wd. **Schweckszny**, 14. Mai. [Der Markt,] der letztens hier stattfand, war mit landwirtschaftlichen Produkten reich beschickt. Das Pfund Butter kostete 1,50—1,60 Lit, für Eier wurden 7 Cent je Stück gezahlt. Roggen kostete 17—18 Lit, Weizen 18—19 Lit, Gerste 14—15 Lit, Hafer 10—11 Lit, Erbsen 16 Lit und Kartoffeln 3,50—4 Lit je Zentner. Auf dem Schweinemarkt wurden für Schlachtschweine 35—45 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt.

k. **Zaiginis**, 14. Mai. [Tödlicher Unfall.] Dieser Tage befand sich der Landwirt Dapkus mit seinem Fuhrwerk unterwegs. Plötzlich scheuten die Pferde vor einem Auto und gingen durch. Dabei wurde der Besitzer aus dem Wagen geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 19. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in **Dittauen** bei **Kühlich**

1 Billard

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat**
Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Str. 11

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 18. d. Mts., sollen um 5 Uhr nachm. in **Gabergischken** bei **Martinkus**

3 Tische

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden (6329
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
Veitstraße 3

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 19. Mai cr., nachmitt. 4 Uhr, werde ich in **Pogegen** bei **M. Bildat**

2 Tombänke

und um 5 Uhr nachmittags daselbst

1 Schreibtisch und 1 Repositorium

ca. 5,5×2,5 m öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Geldszus**,
Gerichtsvollzieher. Pogegen, Tel. 78

Pogegen. Bahnhof
Foto verloren
geg. Belohn. abzugeb.
M. Döring, Memel
Jungfernstr. 7. (6313

Kaufe
zehn Kühe
mit hoher Milchleist., „Holländer". Angeb. zu richten an [6185
Buragui, Kretinga
Birutes g-ve Nr. 4.

Stellen-Angebote

Sauberes, ehrliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen sucht (6287
Frau Amtsgerichtsrat **Costede, Prökuls.**

Tüchtigen Müller
sucht per sofort (6334
Bronatzky, Prökuls,
6334 Schneidemühle.

Mädchen
mit gut. Kochkenntn. v. sofort gesucht (6306
Thomasstr. 3/5, 1 Tr.

Suche für ein zwei Monate altes Kind
eine Kinderfrau
Zu erfragen Annonc.-Büro „Reklama".
Kaunas
Ozeskiensks g-vė 15.

Auswärterin gesucht.
Werftstr. 1, 2 Tr. l.

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

J. Wapewski, Luisenstrasse 1

Moderne
Polstermöbel
Gardinen - Stores etc.
Läuferstoffe - Decken
Billige Preise — Bequeme Teilzahlung

Verkäufe

Plüschsofa
gut erhalt., zu verk. 6315 **Merkert**
Alexanderstraße 11.

Stellen-Gesuche

Sauberes Mädchen vom Lande, in herrschaftlich. Hause tätig gewesen, mit guten Zeugnissen, das auch kochen kann, sucht Stellung als Stütze oder Mädchen von sofort oder 1. 6. Angebote unter **549** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6289

Grundstücks-Markt

Kl. Landgrundstück
nahe der Stadt oder Bahnhof, zu kaufen gesucht. Angebote an **F. Barkowski, Lib. Str. 31, b. Stark.**

Kapitalien

Kapital-Beteiligung
an Konsortium für kurzfrist. sehr gewinnbring. Unternehmen gesucht. Angebte unt. **553** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6325

Suchen Sie Geld?
wie 1. 2. Hyp., Betriebsgeld? Kostenl. Ausk. d. **N. Katterfeld**, Memel, Kantstr. 24. Ausfr. Rückp. [6286

2500—3000 Lit
gegen dreifache Sicherheit auf ein Jahr gesucht. Angebote unter **554** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6328

Mietsgesuche

Laden
von sofort od. später gesucht in der Markt- oder Börsenstr. Angebote unter **552** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (6317

Vermietungen

Möbl. Zimmer
sep. gel., zu vermiet. Schlewiesstraße 11, Lebensmittelgeschäft.

Freundl., sonniges
Zimmer
mit separ. Eingang, Zentralheizung, in bester Lage, zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Schönes, großes Zimmer
von sofort zu vermiet. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. (6309

Möbl. Zimmer
mit Schlafkamm. für zwei Personen, auch für verh. Paar, zu vermieten. Zu erfr. Kettenstr. 1 im Lad.

Freundlich möbliertes Zimmer
separ. Eingang, vom 1. 6. zu vermieten. 6291) **Schuschel**
Hospitalstr. 1, Hof.

Groß., möbliert. Zimmer
separ., an 2 Herren od. Damen von sofort zu vermieten.
Thomasstraße 15/16, 6295 unt. rechts.

1 Zimmer u. Küche zu verm. Zu erfragen (6311
Wiesenstraße 21
unten links

Möbl. Zimmer
zum 1. 6. zu haben Lib. Straße 13, 1 Tr.

Seebad Mellneraggen
Für Sommerfrischler möbliert. Zimmer mit und ohne Pension. Luft- und Sonnen- 6316) bäder
Skroblies, Tel. 1010.

Friseurgeschäft
von sofort od. später zu verkauf. Angebote unter „Friseur" postlag. Memel. (6338

Eine Schlafstelle
zu haben (6305
Werftquerstraße 1.

Gr. massiv. Raum
sof. zu vermiet. (6318
Kl. Sandstraße 6a.

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 4. Juli 1932, vormittags 9 Uhr

im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes das im Grundbuche von Dinwethen, Blatt 2, eingetragene Grundstück versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung:

Gemarkung Dinwethen, Kartenblatt 1, Parzellen 191, 192, 193, 194, 195, 196, 232/197, 198, 199, 232/200, 208 in der Gesamtgröße von 41 ha, 36 ar, 30 qm. Hof, Acker, Weide, Wiese. Grundsteuermutterrolle Art. 4 (Jahresbetrag 67,28 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 6 (Jahresbetrag 13,20 Lit).

Hofbeschreibung:

Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Insthaus, Pferdestall, Keller, Viehstall, Holzstall, Scheune, Wagenschauer, zwei Speicher (einer mit Schweinestall).

Eingetragener Eigentümer am 8. Juni 1931, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes: der Besitzer **Martin Koegst** in Dinewthen. (6348

Memel, d. 9. April 1932.

Das Amtsgericht

Bekanntmachung

1. **Der Jahrmarkt beginnt Montag, den 23. Mai**, morgens 6 Uhr, und **endet Sonntag, den 29. Mai 1932**, abends 6 Uhr

   Außer der oben erwähnten Zeit ist der Verkauf auf dem Jahrmarktsplatze weder auswärtigen noch hiesigen Gewerbetreibenden gestattet.

2. Alle hier zum Markt kommenden Fremden, sie mögen in Gast- oder Priathäusern oder in ihren Buden wohnen, sind verpflichtet, sich binnen 12 Stunden nach ihrer Ankunft bei der Stadtpolizei-Verwaltung anzumelden.

3. Zur Beleuchtung der Jahrmarktsbuden sind nur elektrisches Licht, Laternen und Hängelampen gestattet, wobei die größten Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden müssen.

4. Der am Montag und Sonnabend übliche sogenannte Bauernmarkt, wird, wie bisher auf dem Platze am Eingange der Lindenallee stattfinden.

Uebertretungen obiger Bestimmungen werden bestraft. Unberührt bleiben hierdurch die Meldepflichten nach der Verordnung betr. Regelung des Verkehrs im Memelgebiet vom 3. Dezember 1921. (6341

Memel, den 17. Mai 1932.

Die Stadtpolizei-Verwaltung

Bekanntmachung

Während der Jahrmarktszeit darf die in der Verlängerung der Fischerstraße über den Neuen Markt nach der Kettenbrücke führende Straße von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends von Fahrzeugen aller Art und Reitern nicht benutzt werden. Die Straße wird in ihren Endpunkten durch nur für Fußgänger passierbare Barrieren während dieser Zeit abgeschlossen. Fahrzeuge aller Art und Reiter, welche ihren Weg von und nach der Süderhuk zu nehmen haben, müssen während der Sperre die Contre Escarpe benutzen.

Memel, den 17. Mai 1932 6345

Die Stadtpolizei-Verwaltung

Bekanntmachung

Für den in die Jahrmarktszeit fallenden Sonntag, den 29. Mai d. Js., wird hiermit folgende Ausnahme zugelassen:

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte ist zulässig für alle Geschäfte, ausgenommen Blumenhandlungen, von 1 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends.

Memel, den 17. Mai 1932 6343

Die Stadtpolizei-Verwaltung

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

61. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Hören Sie", sagte er, „es ist anscheinend nötig, daß ich Ihre Stimmung ein wenig aufbessere. Darf ich Ihnen etwas verraten, Uzarki? Ja? Da blinkt irgendwo am Horizont ein kleiner blauer Fetzen . . . Ihre Reise nach Südafrika ist in Frage gestellt . . . es ist möglich . . ."

Da knarrte Uzarkis Stimme auf, der Aermste war vollkommen heiser: „Aha, Sie haben sich entschlossen, mich der Polizei zu überliefern."

Jork lachte plötzlich, lachte leise in sich hinein. „Sie mögen nicht unrecht haben, Uzarki", antwortete er — und verließ die Kabine. Draußen befahl er dem malayischen Steward, dem Gefangenen einen steifen Grog zu bringen. „Aber nur wenig Wasser, verstehen Sie mich?"

In guter Laune ging Jork von Bord, nachdem er den Kapitän davon verständigt hatte, daß er bald mit einigen Gästen zurückkommen würde.

„Wir wollen Ihnen und Ihrem Gefangenen zu Ehren ein kleines Fest geben," sagte er, „wir werden einige nette Sachen mitbringen, vor allen Dingen die Tiere aus Helgoland, die Ihnen so gut mundeten. Auch einige Flaschen Schampus werden nicht fehlen."

Grigori rieb sich schmunzelnd die Hände und winkte dem unten im Boot stehenden Riesen einen Abschiedsgruß zu. Der sonst so vorsichtige und mißtrauische Kapitän war ganz im Banne Jorks.

Das Kartenhaus

Um zwei Uhr kamen Jork, der kleine Georg und der Gentleman seitschiffs des Robert Hugh. Der Kapitän stand an der Reeling und nahm die drei in Empfang, sie trugen riesige Pakete. Man lachte und war guter Dinge.

Dann nahm Georg den Riesen auf die Seite und bat ihn, eine Audienz mit dem gefangenen Uzarki zu gestatten. Jork schlug ihm diese Bitte rundweg ab. „Du wirst mir alles verderben," sagte er. Georg ergab sich in sein Schicksal.

Bei dem nun folgenden Frühstück im Speisesaal war der Kleine außer sich vor Fröhlichkeit, er sprudelte über von ergötzlichen Geschichten. Man lachte und trank Champagner. Kapitän Grigori nahm gerade eine Hummerschere in Angriff, als die Tür aufgerissen wurde und der Kopf eines Matrosen erschien.

„Ich habe euch doch gesagt, daß ich keine Störungen wünsche!" schrie Grigori.

Jork sprang auf. „Halt," sagte er, „entschuldigen Sie, Kapitän, es wird sicher der erste meiner Gäste sein."

Der Matrose meldete Fräulein Ilona Grigori. Der Kapitän erhob sich und blickte erstaunt in die Runde. Jork drückte ihn auf seinen Stuhl nieder. „Lassen Sie mich machen. Ich werde Fräulein Ilona empfangen." Damit ging er hinaus.

Ilona kam bereits über die Fallreeptreppe an Bord und war außerordentlich erstaunt, Jork an Bord zu sehen. Der Riese lachte. „Die Einladung ist von mir ausgegangen," sagte er, nicht von Ihrem Papa. Das hat seine eigene Bewandtnis. Sie dürfen keine Frage stellen. Ihrem Vater gegenüber sprechen Sie ruhig von einem Besuch. Wir feiern ein Fest an Bord und brauchen eine Hausfrau. Wir werden mancherlei Gäste empfangen. Bitte, keine Fragen! Es wird vielleicht eine große Freude für Sie werden, Fräulein Grigori . . ."

Ilona ließ sich überreden, spielte ihre Rolle gut, wurde mit Freuden in die Runde aufgenommen und riß sofort die Funktionen der Wirtin an sich. Jork nahm nun den Kapitän auf die Seite.

„Hören Sie," sagte er, „es ist möglich, daß Ihr alter Feind Irküll an Bord kommt. Ich schickte ihm eine Einladung nach Berlin."

Grigori war sprachlos. Jork lächelte seltsam. „Ja," sagte er, „das ist eine eigenartige Angelegenheit, nicht wahr? Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde . . . von denen Sie Greenhorn sich nichts träumen lassen . . ."

„Von wem wissen Sie, daß er mein Feind ist?"

„Ich weiß vieles, lieber Kapitän. Heute abend noch wird Ihnen manches klar werden."

„Aber was soll der Mann hier an Bord? Ich springe ihm an den Leib, wenn ich ihn sehe."

Nun setzte Jork dem Kapitän auseinander, welchen Schritt er unternommen habe, um den Fuchs in die Falle zu locken. Grigori machte Einwendungen, wand sich, sparte nicht mit Vorwürfen, aber schließlich unterlag er der zwingenden Persönlichkeit Jorks. „Mann," sagte der Riese, „ich werde diesen Irküll mit einem dicken Brocken füttern. Die Hauptsache ist erstmal, daß Sie ihn freundlich empfangen. Sie nehmen ihn in Ihre Kajüte, sprechen in allgemeinen Redensarten von einem Riesengeschäft. Dann laden Sie ihn zum Frühstück ein und führen ihn in den Speisesaal. Das übrige müssen Sie dann mir überlassen."

Grigori flog fieberhafte Erregung an. „Ich weiß nicht, ob ich für mich einstehen kann," sagte er.

Da spielte Jork Trumpf aus. Ganz leicht warf er hin: „Sie werden Ihre russischen Eisenbahnobligationen zurückerhalten."

„Um Gottes willen," schrie Grigori, „wer gab Ihnen Kunde von dieser Geschichte?"

„Meine Sache, Kapitän! Was für andere Papiere hat Ihnen der Fuchs damals noch verkauft?"

Grigori war blaß geworden. Er bat Jork, mit ihm seine Kajüte aufzusuchen. Unterwegs trafen sie auf den blinden Musikanten, der mit Jork an Bord gekommen war. Jork umarmte den Mann, überließ ihn einem Matrosen. „Bringen Sie den Herrn in den Speisesaal. Er wird ein wenig Musik machen."

In der Kajüte kramte der Kapitän einen Zettel heraus. Es handelte sich um die Bestätigung einer Londoner Bank, die verschiedene deutsche Pfandbriefe von Kapitän Grigori angekauft hatte.

Jork wurde schweigsam, zog sein Notizbuch und verglich die Nummern der Pfandbriefe mit denen, die er notiert hatte. Die Nummern der Pfandbriefe stimmten überein. Jork pfiff durch die Zähne.

„Um Gottes willen, was ist damit? Sagen Sie mir die Wahrheit," bat der Alte.

„Werden Sie alles erfahren. Wir müssen zu unseren Gästen zurückkehren."

Als sie den Speisesaal von neuem betraten, klangen ihnen die scharfen Rhythmen eines amerikanischen Schlagers entgegen. Ilona — in ausgelassener Stimmung — tanzte mit Karli, dem Gentleman.

„Fabelhaft, Ihr Fest!" rief sie dem Riesen entgegen.

Man saß den ganzen Nachmittag beisammen, fröhlich und guter Dinge. Nur der alte Kapitän blickte in sein Glas. Um fünf Uhr erschien ein Matrose. Jork sprang auf. „Ich werde mit Ihnen gehen, Kapitän!"

Jork blickte vorsichtig über die Reeling. Er trat sofort zurück. „Irküll ist es noch nicht," sagte er, „es sind die Freunde des Gefangenen, die sich von ihm verabschieden wollen. Es ist besser, wenn Sie sich jetzt nicht sehen lassen." Grigori trat den Rückweg an.

Zuerst kam Illa Moenting das Fallreep herauf. Sie war sprachlos, ihrem Feinde gegenüberzustehen. Dann erschien der Rechtsanwalt Montana. Jork erkannte ihn kaum wieder, so verändert war der Mann. Ueber dem hochgeschlagenen Mantelkragen stand ein schmaler, gelber Kopf mit dunklen, kranken Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Die türkisch-russische Begegnung

Maxim Gorki als Seelenkünder und Weltverbesserer

—ver. Der Triumphzug der türkischen Diplomaten durch Rußland hat auch zur Begegnung der hochgefeierten anatolischen Gäste und der sowjetrussischen Geisteswelt geführt. Letzthin sind Außenminister Dr. Teffik Rüschti-Bei, Gesandter Rahib-Bei und die sie begleitenden türkischen Schriftsteller und Journalisten im Moskauer Hause der Gelehrten mit Maxim Gorki, dem Regisseur Meyerhold und den Sowjetliteraten Radek, Sosula, Tairow und anderen zusammengekommen. Gorki war der eigentliche russische Sprecher, sein Uebersetzer Ruschen Eschref-Bei diesmal der eigentliche Ausfrager des bekannten russischen Schriftstellers. Gorki ist kein Freund des öffentlichen Redens, wohl aber der zwanglosen Unterhaltung. In solcher Form kam es auch diesmal in Moskau zu Fragen und Antworten, die wiewohl beiderseits recht diplomatisch gehalten, doch kennzeichnenden Aufschluß geben. Ruschen Eschref-Bei kargte nicht mit der schmeichelhaften Anerkennung, daß Gorki zurzeit der populärste Sowjetschriftsteller in der Türkei sei. Das wäre nach der liebenswürdigen Erklärung des türkischen Dichters darauf zurückzuführen, daß Gorki hauptsächlich Land und Leute des russischen Südens geschildert habe: Niederwolga, Krim, Odessa und die westkaukasischen Hafenstädte ständen dem türkischen Verständnis am nächsten (und sind wie wir hier ergänzen wollen, jahrhundertelang in groß-türkischem Besitz oder unter seinem Einfluß gewesen). Das historisch-politische Moment war damit türkischerseits vorsichtig angedeutet. Gorki überging zunächst diese Anspielung, um sozialpolitisch zu werden. Der türkische Gast habe nicht ganz Unrecht mit seiner Erklärung, denn das alte russische Schrifttum sei eines der herrschenden Klassen gewesen und habe nur bestimmte Gebiete umfaßt, wo diese Klassenherrschaft sich entwickelt habe. Daher seien die früheren russischen Romanhelden immer von demselben Typ gewesen. Damit war der Uebergang von der „verdammenswerten Vergangenheit" zur „lichten Gegenwart" gegeben: „Jetzt zählen wir an 30 000 neue Schriftsteller. Dichter, Novellisten, die über den ganzen unermeßlichen Rätebund verstreut sind und im Sinne unserer Revolution zu denken und zu sprechen beginnen. Sie erfassen und greifen alles auf, was die neue Zeit bietet und noch entwickelt."

Eschrefs Frage, wie das neuzeitliche Sowjetschrifttum „geformt" werde, stellte Gorki zunächst dahin zurecht, daß es zutreffender wäre, vom Entstehen der neuen Literatur zu sprechen. Bis zum Anbruch der bolschewistischen Zeit habe die überwiegende Volksmasse kein geistiges Leben führen dürfen und auch nicht können. „Man hat das Volk veranlaßt, verschiedene zwecklose Dinge zu verrichten, ja man schickte es auch in den Kampf gegen die Türken". Nach diesem allerdings sehr deutlichem Kompliment ging der russische Sprecher auf die neue Kulturpolitik über, die neue Schriftsteller hervorgebracht habe und damit auch eine neue Literatur. Gewiß sei diese noch oft technisch sehr mangelhaft und auch gedankenarm. „Aber mehr und mehr haben wir es mit Sondererscheinungen zu tun. Hier nur ein Beispiel; ein neunzehnjähriger Jüngling hat einen Roman geschrieben, dessen Held ein deutscher Chemiker ist. Die Erzählung nimmt ihren Ursprung in Schanghai, von wo ihr Held den Weg zu den Stoßarbeitern in der Sowjetatmosphäre des Enthusiasmus findet. Und trotz vieler Fehler liegt ein prächtiges Buch vor. Sollte der Verfasser sich nicht in der Folgezeit den Hals brechen, so kann aus ihm ein großer Dichter werden. Ich meine Julius Hermann". Jakub Kadri-Bei, ein anderer türkischer Schriftsteller, meinte, daß nicht nur ein neues Schrifttum, sondern überhaupt eine neue Kultur im Rätebunde erstehe. Gorki, fraglos selbst der Führer der neuen literarischen Richtung, sah sich nun zu weiteren Aufschlüssen veranlaßt, die ihrerseits Lob wie Tadel enthalten: „Unsere jungen Dichter wissen noch immer nicht recht, wie sie die Aufgabe bewältigen sollen. Die Realistik befriedigt sie nicht ganz. Das Pathos ist nicht immer echt und doch ist unsere Gegenwart heroisch, mithin auch romantisch. Die jüngste Entscheidung des Zentralausschusses (der Kommunistischen Partei) in Fragen des Schrifttums bietet unserer jungen Literatur neue Entwicklungsmöglichkeiten". Ob das nun eine literarische Einheitsschule sein würde, warf Kadri-Bei fragend ein. Gorki aber winkte vorsichtig ab. Mindestens wäre das noch verfrüht. „Das Leben ist so vielseitig, daß es nicht angeht, vom Künstler genormte Leistungen zu verlangen". Hier nun meinte der türkische Außenminister diplomatisch einschreiten zu müssen. Wiewohl Laie in Schrifttumsfragen, glaube er sich doch der Meinung des russischen Dichters anschließen zu müssen.

Nach dieser verbindlichen Erklärung kam Dr. Teffik Rüschti-Bei jedoch ziemlich unmotiviert auf die frühere Politik zurück und bezeichnete das alte kaiserliche Rußland als einen von Europa bestellten Gendarmen, der über die Sultanstürkei zu wachen gehabt habe. „Schließlich hat nicht Europa, sondern Rußland das Kalifat vernichtet. Aber nachdem auch die Türkei in den Krieg getreten war, wurde dadurch der Zusammenbruch des Zarenimperialismus beschleunigt." Demnach hätte sich das böse Alte in beiden Fällen selbst verzehrt, um dem guten Neuen, gleichfalls nördlich wie südlich des Schwarzen Meeres, Platz zu machen. Vom früheren Haß sei nichts mehr nachgeblieben. Des weiteren kargte der türkische Außenminister nicht mit schmeichelhaften Worten über die russische Nationalitätenpolitik, wie denn auch die kemalistische Türkei erst den neuzeitlichen türkischen Nationalstaat geschaffen habe. Die Politik könnte vielleicht dem Schrifttum als Vorbild dafür dienen, wie man sich gegenseitig zu verstehen und zusammenzuschließen habe. Die weitere Aussprache zwischen den türkischen Gästen und den russischen Wirten erbrachte die Uebereinstimmung in Fragen der Förderung der beiderseitigen Schrifttumskenntnisse im Wege der Uebersetzung. — Man hat sich gegenseitig viel Liebenswürdigkeiten gesagt, hat auch, nicht immer ganz glücklich, Literatur und Politik verbunden und wird im übrigen, soweit es sich um das eigene Haus handelt, den einmal eingeschlagenen Weg zielstrebig weiter verfolgen, nämlich im Lande Stalins die heute noch gärende, der ganzen übrigen Welt erbitterte Fehde ansagende Sozialpolitik im Sinne der 3. Internationale, dagegen im Lande Mustafa Kemals die Nationalpolitik als Erbe früherer islamitisch-imperialistischer Größe — in beiden Fällen eine Politik der starken Hand. Diese einzige Analogie aber kann noch lange nicht als dauernd tragfähige ideelle Brücke zwischen den so verschieden gearteten Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres gelten. Und so werden sich auch die beiden Literaturen weiterhin verschieden entwickeln müssen.

General v. Schleicher
der Chef des Ministeramtes, der jetzt nach dem Rücktritt Groeners als Reichswehrminister wieder viel genannt wird.

Tigerjagd im Boulevard-Café

Aufregung in einem Pariser Café — Amerikanerin führt einen Tiger an der Leine

Paris, 14. Mai.

Die Pariser haben dieser Tage mit einigem Entsetzen eine zweite Auflage des in Berlin so bekannt gewordenen „Fall Othegraven" erlebt. Es handelte sich diesmal nicht um einen Leoparden, der ein unglückliches Kind zerfleischte, sondern um einen Tiger, den eine Amerikanerin in ein Boulevard-Café mitbrachte. Aber auch hier floß Blut. Das junge Tier wurde durch Angstrufe eines Kindes in Erregung versetzt. Es sprang auf den Besitzer des Cafés zu, riß ihn zu Boden und zerfleischte ihm die Wade. Nur das Dazwischentreten eines Engländers, der mit ein paar Revolverschüssen das wildgewordene Tier niederstreckte, konnte Schlimmeres verhindern.

Die Amerikanerin, die mit ihrem Tiger so unvorsichtig auf dem Montparnasse herumspazierte, war schon in früheren Jahren durch ihre Tierleidenschaft aufgefallen. Sie hielt in einem Londoner Hotel Schlangen und Krokodile. Bei ihrem Pariser Aufenthalt erschien sie anfangs mit einer schlanken Gazelle, die sie an der Leine mit sich führte, und die natürlich bei jung und alt helle Bewunderung erweckte. Einige Tage später nahm sie einen jungen Bären als Gesellschafter an. Der braune Freund Petz hatte in einem Zirkus sehr gut bürgerliche Manieren gelernt und war trotz seiner respektablen Größe ungefährlich. Aber dann kam die Episode mit dem Tiger und jetzt wurde es ernst. Als die Amerikanerin mit der gestreiften Katze zwischen den Stühlen des Café hindurchging, rückte bereits alles entsetzt zur Seite. Ein kleiner Junge, der mit seiner Mutter friedlich bei einer Portion Eis saß, fing zu weinen an. Es entstand eine allgemeine Aufregung. Der Besitzer des Caféhauses ging auf die Amerikanerin zu und forderte sie höflich auf, mit dem gefährlichen Tier sein Lokal zu verlassen. Er fand jedoch kein Gehör. Die Miß erklärte wütend, das Tier sei völlig harmlos und ungefährlich. Es sei unerhört, daß man sich vor einer Tigerkatze fürchte. Die Unterredung wurde immer erregter. In das Weinen des kleinen Jungen mischten sich empörte Zurufe aus dem Publikum. Der Tiger drängte sich eng an seine Herrin heran und plötzlich setzte er zu einem raschen Sprunge gegen den Caféhausbesitzer an. Die Amerikanerin konnte die Leine nicht festhalten und im Augenblick wälzten sich Tier und Mensch unter Fauchen und Schreien auf dem Erdboden. Es entstand ein fürchterlicher Tumult. Nur ein Engländer bewahrte die Ruhe. Er zog aus seiner Hosentasche einen Browning, trat neben den Tiger und schoß ihm aus nächster Entfernung sechs Kugeln in den Leib. Es fehlte nicht viel und die Amerikanerin wäre neben der Leiche ihres Lieblings von dem wütenden Publikum gelyncht worden.

Eine Weltstadt weint . . .

Tränengase in Londoner Straßen — Gasmasken wirkungslos, viele Augenerkrankungen

London, Mitte Mai.

Viele Straßen Londons, hauptsächlich jene des Vororts Bethnal Green, waren dieser Tage von dicken Wolken einer besonderen Ammoniakgasverbindung angefüllt. Das Gas an sich ist ungefährlich, hat aber die Wirkung eines hochprozentigen Tränengases, so daß alle Menschen, die in den Machtbereich der ziemlich festlagernden und von einer absoluten Windstille begünstigten Gase gelangen, mit tränenüberlaufenen Wangen herumgehen. In der ziemlich langen Brick-lane-Straße wurde das Gas zuerst entdeckt. Ein Kunde in einem Konfektionsgeschäft spürte plötzlich einen seltsamen Geruch und einen heftigen Tränenreiz. In Erinnerung an die vielbesprochenen Giftgaserscheinungen in Hamburg und in Altona schrie er sofort auf: „Gas! Giftgas!"

Im Verlauf von wenigen Minuten spürte man die Tränengase im ganzen Stadtviertel. Tausende von Menschen, praktisch alle Bewohner und Passanten von Bethnal Green und den anschließenden Stadtblocks, liefen mit tränenden Augen umher.

Die sofort alarmierte Feuerwehr Londons sah sich nun vor die schwierige Aufgabe gestellt, den Ursprungsherd der Reizgase, die man bald als eine Ammoniakverbindung erkannt hatte, festzustellen. Es schien ein unmöglicher Versuch zu sein. Ein ganzes Stadtviertel kam in Frage, nach Alarmmeldungen, die nach einigen Stunden einliefen, sogar ganz London, denn auch in Battersea, in Mayfair, in Lincoln Inns Field, in Hampstead und anderen Vierteln traten Gaserscheinungen auf. Allerdings so schwach, daß man bald sicher war, daß diese geringen Gaswolken durch bestimmte atmosphärische Bindungen aus der eigentlichen vergasten Zone fortgetrieben worden waren. Es handelte sich aber nur um äußerst geringe Gasquantitäten. Denn eine fast völlige Windstille ließ die Ammoniakwolken nahezu unbeweglich über Bethnal Green ruhen. Mehr durch einen Zufall als durch planmäßige Suche stießen schließlich die Feuerwehrleute auf den Tränengasherd. Ein mächtiger Vorratstank eines kleinen chemischen Unternehmens in der Brick-lane war undicht geworden. In Gasmasken versuchte man zu dieser Quelle der Tränengaskatastrophe vorzudringen, aber es erwies sich, daß alle Gasmasken der Londoner Feuerwehr den scharfen Reizgasen nicht gewachsen waren. Das Gas drang durch die Filter und bei der Arbeit, den Tank von seinem Sockel zu befreien, um ihn zu versenken, wurden die Augen von fünf Feuerwehrleuten so stark angegriffen, daß temporäre Erblindungserscheinungen bei ihnen auftraten. Noch vierundzwanzig andere Feuerwehrleute holten sich Augenkrankheiten, hauptsächlich durch Ueberreizung der Bindehaut, bis man den Tank zum nächsten Kanalufer schleppen und versenken konnte. Bis zu diesem Zeitpunkt war er aber schon fast völlig geleert.

„Do X III" fliegt über die Alpen

Das Flugschiff „Do X III", das bekanntlich zusammen mit „Do X II" auf der Dornier-Werft Altenrhein für ein italienisches Luftfahrtunternehmen gebaut wurde, während seines Fluges über die Alpen nach Spezia. Nach der außerordentlich kurzen Zeit von nur zweieinhalb Stunden ging es im Kriegshafen Spezia auf dem Wasser nieder.

Kohlendieb tödlich verunglückt

enb. **Gelsenkirchen**, 17. Mai. Im Ortsteil Horst verunglückte ein 21 Jahre alter Arbeiter beim Kohlendiebstahl tödlich. Er hatte sich auf der Zeche „Nordstern" auf einen fahrenden Kohlenzug geschwungen, um von ihm Kohlen herunterzuwerfen. Dabei bemerkte er nicht, daß sich der Zug einer Brücke näherte. Er stieß mit dem Kopf gegen die Brücke und wurde auf der Stelle getötet.

Radium im Müll

enb. **Haag**, 17. Mai. Ein hiesiger Arzt vermißte ein Quantum Radium im Werte von etwa 5000 holländischen Gulden. Da man befürchtete, daß das Radium zusammen mit gebrauchten Verbandsstoffen ins Müll geraten sein könnte, verständigte man sofort die Polizei und die städtische Müllabfuhrgesellschaft und es gelang tatsächlich, das Radium in der Provinz Drenthe aufzufinden, wohin es in einer großen Ladung Müll mit der Bahn gekommen war. Die Auffindung war nur durch Anwendung des Elektroskops möglich, durch das man feststellen konnte, in welchem Wagen des Müllabfuhrzuges sich das winzige Quantum befand.

Miss Langlumett

oder

Ueberraschungen im Filmatelier

Von Henri Falk

Was ich dir jetzt erzählen werde, lieber Freund, ist wahr. Die Geschichte hat sich ereignet, als ich Assistent bei Farigoul war. Er hatte sich bereit erklärt, einen Film für eine neue Gesellschaft zu drehen. Unter den Darstellerinnen befand sich eine weltberühmte Filmschauspielerin, zwei Darstellerinnen zweiten Ranges, das übrige war der übliche Durchschnitt und dazu kamen noch Statisten. Wie gewöhnlich war ich beauftragt, die Statisten beiderlei Geschlechts zu beschaffen.

Unter den Frauen, die von der Agentur geschickt worden waren, befand sich eine — Ah! mein Lieber! als sie mich anlächelte, war ich ganz weg. Sie war einfach ein Wunder! Eine Gestalt, würdig einer Nacktänzerin in einer Music Hall, dazu ein süßer brünetter Kopf mit grünlich schimmernden Augen, einfach entzückend! Noch dazu nach der neuesten Mode gekleidet — und du weißt, wie sehr heutzutage die Frauenmode wechselt! Du kennst mich, ich habe nichts von einem Pascha, aber ein so schönes Geschöpf verwirrte mich. Scheinbar gleichgültig nähere ich mich ihr — wir befanden uns im Hof des Studio — und fragte sie ein wenig aus.

„Haben Sie schon einmal vor einer Filmkamera gestanden, Fräulein?"

„Nein", erwiderte sie, „Herr Morulaud (sie nannte meinen Namen, das schmeichelte mir), aber alles, was mit dem Film zusammenhängt, interessiert mich sehr — und da ich Geld verdienen muß . . . ."

Sie seufzte, nicht ohne einen bitteren Blick auf ihr Kleid zu werfen. Und als ich diesem Blick folgte, bemerkte ich, daß das Kleid trotz seiner Eleganz ein wenig abgetragen war . . . Ich ging zartfühlend auf ein anderes Thema über.

„Sie sind Ausländerin?"

„Ja, ich bin Amerikanerin. Stellen Sie sich nur vor, eine arme Amerikanerin. So etwas gibt es auch."

Ich blinzelte ein wenig.

„Arm? — Trotz ihrer Schönheit?"

„Arm und — anständig, Herr Morulaud".

Ich verneigte mich tief und fügte hinzu:

„Man wird sich Mühe geben, Ihnen so weit als möglich entgegenzukommen."

Sie dankte mir mit einem Lächeln, das mich in Versuchung geführt hätte, selbst wenn ich ein Heiliger gewesen wäre.

Ich weiß nicht, ob ich dir den Namen des Films schon gesagt habe, der gedreht wurde: „Der Mann mit den drei Gesichtern". Es war ein Detektivfilm. Ich hatte es so eingerichtet, daß ich Miß Jessy Langlumett — so hieß mein Protektionskind — eine bessere Rolle zuteilen konnte als die einer Statistin, eine nette kleine Rolle, die der Freundin des Spions, der in einer Bar ermordet wird. Sie war sehr aufmerksam, sehr fleißig; sogar zu fleißig, muß ich sagen, denn, bereits am dritten Tage beklagte sie sich, zu lange unbeschäftigt zu sein.

„Das ist einmal so beim Tonfilm, Miß Jessy", erklärte ich ihr. „Man bleibt manchmal acht Stunden im Studio, um 8 Sekunden lang gefilmt zu werden. Was kann Ihnen übrigens daran liegen, da sie doch bezahlt werden?"

„Es liegt mir daran", erwiderte sie gereizt, „weil ich heute zu einer Cocktailgesellschaft geladen bin und ich werde das Studio spätestens um halb 6 verlassen".

„Schön, Kindchen", antwortete ich ironisch. „Gehen Sie nur zu Farigoul und sagen Sie es ihm. Sie werden sehen, wie er Sie empfangen wird!"

„Ich werde es Farigoul genau so sagen wie Ihnen, lieber Freund!" Sie hatte diese Bemerkung in einem hochmütigen Ton hingeworfen, der für bedürftige Leute nicht paßt. Sie ging stracks auf Farigoul zu, der eben in ein lebhaftes Gespräch mit dem Direktor der Filmgesellschaft verwickelt war. Seit einiger Zeit fand man, daß Farigoul zu viel für diesen Film ausgebe und bat ihn, seine Ausgaben einzuschränken, aber Farigoul war großzügig und hatte ganz recht; um zu ernten, muß man säen . . . .

Jessy ging also kaltblütig auf die zwei Herren zu, obwohl ich versuchte, sie zurückzuhalten. Sie stellte sich zwischen beide und rief laut:

„Hören Sie, Farigoul, es ist Zeit, daß ich weggehe, also gestatten Sie doch? Guten Abend!"

Beide sahen sie stumm vor Erstaunen an. Farigoul faßte sich zuerst und sagte grob:

„Es ist nicht Ihre Sache, Fräulein, die Stunde Ihres Fortgehens zu bestimmen. Sie werden so lange bleiben, so lange man Sie benötigt".

„Das werde ich nicht!"

„Wieso werden Sie das nicht?" schrie Farigoul zornrot. „Sie haben eine ordentliche Portion Frechheit! Wenn Sie nicht in einigen Szenen schon aufgenommen wären, würde ich Sie auf der Stelle entlassen!"

„Ich pfeif auf Ihre Szenen, ich gehe fort."

Farigoul war dunkelrot geworden und schrie Jessy an:

„Sie werden von mir hören!"

Die Schauspieler, Elektriker und Maschinisten stürzten herbei, der Direktor — ein Herr mit Brille und krausem Haar — versuchte Herrn Farigoul zu besänftigen und sagte beinahe flehend zu Jessy:

„Sie werden uns doch nicht jetzt, wo uns die Kosten ohnehin beinahe auffressen, zwingen wollen, überflüssige Ausgaben zu machen?" Das wäre nicht schön von Ihnen, meine Gnädigste."

„Sie," erklärte Jessy, „reden wenigstens vernünftig! Ich werde großmütig sein, lieber Freund. Das ist übrigens meine Gewohnheit. Bestimmen Sie selbst den Schadenersatz, den ich schulde."

„Schon gut, schon gut! Genug leeres Geschwätz!" rief Farigoul.

„Leeres Geschwätz?" erwiderte Jessy voller Zorn. „Wenn ich will, so zahle ich mehr als diesen lumpigen Schadenersatz! Ich zahle alles: den Film, das Studio, die Künstler . . . Ich bezahle auch Sie, wenn ich Sie dadurch loswerde!"

„Was sagen Sie da," rief der Direktor der Firma mit groß geöffneten Augen.

„Was kostet Sie der Film, Herr?"

„Eine Million Mark, mein Fräulein!"

„Einen Augenblick."

Jessy zog aus ihrem Handtäschchen ein Scheckbuch hervor, sagte ganz einfach: „Abgemacht", und füllte einen Scheck auf eine Million Mark lautend aus, zahlbar bei der europäischen Hauptfiliale einer amerikanischen Großbank.

„Ja, lieber Freund, ob Du es nun glaubst oder nicht! Jessy war die Tochter eines Multimillionärs aus Pittsburg, die nach Europa gekommen war, um sich zu zerstreuen und der es Spaß machte, die Atmosphäre eines Filmstudios kennen zu lernen. Sie hatte daher ein altes Kleid angezogen und sich als Statistin engagieren lassen. Nach zwei Tagen hatte sie genug davon. Daher die Szene, die ich dir erzählte. Farigoul hatte sie beleidigt und die Folge war, daß sie jetzt unseren Film auf dem Hals hatte . . . Man erzählt, daß der Direktor, als er die Bank verließ, in der er den Scheck einkassiert hate, vor Freude auf offener Straße Indianertänze aufführte. Am nächsten Tag hatten sich alle im Studio versammelt. Was würde mit uns geschehen? Wahrscheinlich würde man uns alle mit einer anständigen Abfindungssumme ent-

Der Vertraute des Marschalls Tchang-Hsüeliang erzählt ... / Erlebnisse des deutschen Sportlehrers Ernst Böcher in der Mandschurei

Elfte Fortsetzung

Japanisches Bombenflugzeug wird abgeschossen

Der Russe erklärte die altertümliche Taktik dieser Truppe, die noch, in Schützenlinie ausgeschwärmt, vorwärtslief. Ganz entfernt, ganz fein, aber deutlich hörten wir jetzt die Maschinengewehre der Kirinarmee losticken. Die Linie der Angreifer kam ins Wanken, die Leute warfen sich hin, liefen auch zurück, und da sahen wir endlich und plötzlich auch den Gegner.

Er kam nicht in Schützenlinie an, sondern in einzelnen Trupps, faßte hier Posto und da biß sich zäh und augenscheinlich siegreich in die wankende Schützenlinie des Gegners ein. Dann begann plötzlich die Artilleriewirkung der Kirinarmee konzentrierter zu werden, sie brachte die Front, die schon sehr wankte, endgültig zum Weichen.

Als ich das sah, wurde mir gar nicht wohl zumute, dann aber, nachdem immer mehr neue Truppen aus der Stadt Charbin an unserem Hügel vorbei nach vorne geworfen wurden, biß sich die Verteidigungsfront um Charbin wieder in den Boden fest. Die Kirinarmee wollte augenscheinlich nicht noch einmal angreifen und begnügte sich mit einem Terraingewinn und damit, daß sie unentwegt auf die Truppe und auf deren rückwärtige Verbindungslinie ein schweres Feuer legte. Einmal verirrte sich eine Granate und schlug in ein Haus unmittelbar vor unserem Hügel ein. Es war eine Granate modernster Konstruktion, die nur ein kleines Loch in den Erdboden riß und die mit ungeheurer Brisanzwirkung zerplatzte. Dann aber surrte es in der Luft herum. Das waren Flugzeuge der Kirinarmee. Sie trugen unter ihren Tragflächen aufgemalt die japanische Sonne. Ganz offen unterstützten also die Japaner mit ihren Flugzeugen die Kirintruppen. Drei Flugzeuge kamen auf unsern Hügel zu, es war ein schweres Bombenflugzeug und zwei Jagdflugzeuge, die über diesem flogen. Das schwere Flugzeug hatte noch keine Bomben geworfen, es schien die Absicht zu haben, sie auf die Stadt selbst — vielleicht auf die Eisenbahnanlagen — niederschmettern zu lassen.

Wir standen da und schauten dem Flugzeug mit recht gemischten Gefühlen zu.

Die beiden Jagdflieger schwenkten ein wenig nach den Seiten ab, als plötzlich ein mörderisches Maschinengewehrfeuer von der Erde aus auf die Flugzeuge begann. Die leichten Maschinen stiegen sofort höher, das große Bombenflugzeug aber machte im selben Augenblick einen Ruck nach unten. Es begann zu trudeln, legte sich auf die Seite und ging dann mit einem Ruck nach vorne ins Gleiten über.

Auf freiem Felde, rechts von uns, unmittelbar an der Peripherie der Stadt, kam es hart zu Boden.

Ein Haufen Leichen

Wir konnten alles, was sich jetzt abspielte, ganz genau mit bloßem Auge sehen. Zwei Männer, wir erfuhren später, daß es zwei japanische Offiziere waren, sprangen aus der Maschine und machten sich an dem Apparat zu schaffen. Schon aber rannte es heraus aus den Straßen und Gassen des Teiles der Stadt, in dessen Nähe der Apparat zu Boden gegangen war.

Männer, Frauen und Kinder rannten herbei. Dutzende von Kindern voraus, lief das Volk heran. Während der eine der japanischen Offiziere noch immer an der Maschine hantierte, auch wieder mit einem schnellen Sprung in den Führersitz hineinkletterte und sich wieder herauswarf, hielt der andere mit gezogener Pistole die Menschen zurück. Als ein paar Chinesen doch heranlaufen wollten, weil sie erkannt hatten, daß es ein Japaner war, der da stand, genügte ein scharfer Schuß, um sie zurückzuwerfen.

Dann rannten die beiden Japaner plötzlich an. Sie schossen schnell hintereinander aus ihren Maschinenpistolen und erreichten es, daß sich sofort eine Gasse bildete unter den Menschen, deren Menge jetzt wohl schon über zweihundert Personen zählte. Die Japaner liefen in die Stadt hinein und entschwanden unserm Blickfeld.

Da warf sich die Menge über das Flugzeug her. Als alles um die Maschine herumstand, schlugen plötzlich die Flammen aus dem Apparat hoch. Der Offizier hatte im letzten Augenblick unten im Führersitz Feuer angelegt, das sich jetzt zum Benzin durchgefressen hatte. Wir schrien alle auf, aber schon stand der ganze Apparat in hellen Flammen. Der Russe, der neben mir stand, riß mich an der Schulter nieder, wir lagen platt auf dem Boden — mein Freund schrie noch:

„Herrgott, die Kinder!" dann schlug die Explosion los, riß auch die Bomben zur Detonation — alles flog in die Luft.

Wir starrten erschüttert nach der Stelle hinüber, an der jetzt ein Haufen Leichen lag. Militär und Polizei kamen angerannt und bemühten sich um die Schwerverwundeten, die mit dem Leben davongekommen waren.

Sterbend ins japanische Konsulat

Wir erfuhren später, daß die japanischen Offiziere, die die Stadt augenscheinlich kannten, im wahnsinnigen Lauf bis zum japanischen Konsulat gekommen waren. Zwar hatten sich ihnen überall Soldaten und Polizisten entgegengestellt, aber sie schossen schnell und sicher mit ihren Maschinenpistolen auf die Gegner. Einen von den beiden erwischte die Kugel des Polizisten noch unmittelbar vor den Toren des Konsulats. Die Diener konnten den Offizier nur noch sterbend ins Haus reißen. Die Menge machte dann einen Augenblick Miene, das japanische Konsulat zu stürmen, aber in seinem Innern waren so viel schwerbewaffnete Japaner, die Maschinengewehre zur Verfügung hatten, daß es schließlich nicht zu diesem Sturm kam.

Wir gingen zu dritt in die Stadt zurück. Die Russen blieben auf dem Hügel, und ich hörte von meinen Landsleuten, daß sie früher als hohe zaristische Offiziere in der russischen Armee gestanden hatten. Jetzt verdienen sie ihr Brot als Chauffeure, kleine Kaufleute und Arbeiter. In der Stadt herrschte eine Spannung, die man fast mit Händen zu greifen vermochte. Noch immer rückte Militär aus, Transportkolonnen mit Verwundeten kamen vom Kampffeld, alle Verkehrsmittel waren für die Armee requiriert. Es herrschte im allgemeinen aber mehr Angst als Begeisterung, viel mehr Angst, wozu die Russen ihr gut Teil beitrugen.

Haß zwischen Weißgardisten und Chinesen

Diese Russen spielten in der Stadt eine große Rolle. Charbin mit etwa viermalhunderttausend Einwohnern, eine Tagesreise von der russischen Grenze entfernt, also nach asiatischen Begriffen ganz nahe an der Grenze, diente zahllosen geflohenen russischen Weißgardisten als Asyl. Es leben sicher sechzigtausend Russen in dieser Stadt, fast alle frühere russische Offiziere und Soldaten, fanatische Gegner des heutigen Sowjetrußland. Sie sind sämtlich chinesische Untertanen, sie wurden seinerzeit vor die Wahl gestellt, entweder den chinesischen Paß zu nehmen oder wieder nach Rußland abgeschoben zu werden, und es blieb ihnen natürlich keine andere Wahl als Bürger des Landes zu werden, in dem sie wohnen bleiben wollten.

Die Chinesen gingen mit den mittellosen Menschen nicht mitleidig um. Wenn die Russen nicht verhungern wollten, mußten sie sich bei den wohlhabenden Chinesen als Knechte verdingen, mußten Chauffeure und Angestellte niedrigsten Grades werden, und der Haß zwischen den beiden Rassen brannte ständig.

Wie mir meine Freunde erzählte, herrschte seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen Japan und China in der Stadt Charbin ein geheimnisvolles Treiben. Die Russen, schon immer im festen Zusammenhang untereinander, schlossen sich noch enger aneinander. Sie hatten unaufhörlich geheime Zusammenkünfte, konspirierten und planten.

Sie haben in Charbin einen Sportverein gegründet, dem alle wehrfähigen Russen angehören. Gegen diesen Verein sind die Chinesen natürlich machtlos, sie können es den Russen nicht verwehren, sich zu so vielen Vereinen zusammenzuschließen, wie sie wollen. So zieht dieser Sportverein immerfort in die Umgebung der Stadt, die Vereinsmitglieder formieren sich in Züge, Kompagnien und Bataillone. Anstatt des Gewehrs schultern sie den Handstock und machen so ihre Felddienstübungen.

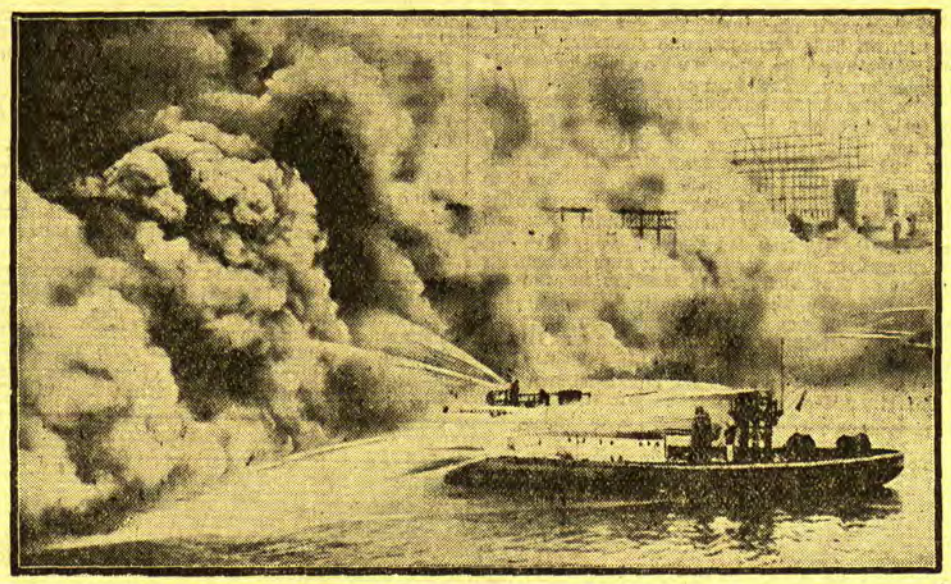
Der Bruder des Präsidenten

Gabriel Lebrun, der Bruder des neugewählten französischen Präsidenten Albert Lebrun, bestellt als einfacher Landmann sein Feld in Mercy-le-Haut in Lothringen, wo der Präsident geboren wurde und wo seine Familie auch jetzt noch lebt.

In der vergangenen Woche, so erzählte man sich ganz offen in Charbin und so war es auch, waren aus Europa Männer gekommen, die die Führung des Sportvereins der Russen in die Hand nahmen. Mit ihnen kam mit einem Male Geld, die Russen erzählten jedem, der es hören wollte, daß es japanisches Geld sei, das in die Kassen des Sportvereins floß. Plötzlich trugen alle Mitglieder dieses Vereins tadelloses Fußzeug und Gamaschen, feste Beinkleider und Lederzeug unter dem Rock. Auch das Selbstvertrauen der Russen hatte sich gehoben. Sie krochen nicht mehr in ihre Häuser, wenn die chinesische Polizei aus irgendeinem der vielen Anlässe die Straße räumte, sie blieben finster drohend stehen und starrten die Polizisten herausfordernd an.

Copyright by Verlag Dieck & Co., Stuttgart.

(Schluß folgt)



Das Riesenfeuer im Hafen von Newyork

Der Cunard-Pier im Hafen von Newyork wurde vor einigen Tagen durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Die gesamte Newyorker Feuerwehr war an der Brandstelle und bekämpfte auch von der Wasserseite von Feuerlöschbooten aus das rasende Element.

Das Millionentestament aus dem Jahre 1654,

das ein Betrügerpaar jahrelang glänzend „ernährte"

München, Mitte Mai.

Das hätte sich Jean de Thiery, der Adoptivsohn des reichen venetianischen Reeders und Kaufherrn Althanasius Dibaldi, 1654 nicht träumen lassen, daß sein Testament, darin er den Nachkommen seiner, in Frankreich verbliebenen Brüder Petro und Chot bzw. den Nachkommen seines Onkels seinen großen Besitz vermachte, nämlich Häuser auf der damals venetianischen Insel Korfu, Grundstücke bei Venedig, 50 000 Louisdor, deponiert auf dem Stadthaus in Paris, 800 000 venetianische Kreuztaler, deponiert bei der Zecca, der Staatsbank der Republik Venedig, nach 285 Jahren dreimal bayerische Gerichte beschäftigen würde, und daß nicht seine Erben, wohl aber ein gerissenes Gaunerpaar, aus einer 71jährigen Greisin und ihrem 39jährigen Sohn bestehend, durch dieses Testament sich jahrelang glänzend ernährt haben.

Im Laufe der Zeit haben sich in Frankreich wiederholt Leute gemeldet, die auf Grund ihrer Abstammung glaubten, auf die Erbschaft Anspruch erheben zu können. Eine jener Personen, deren Ansprüche von den französischen Behörden anerkannt wurden, war ein Bankier Gratele. Von dessen Prozeß las die Angeklagte Walburga Herbert, Kaufmannswitwe, als sie sich vor dem Kriege in Paris befand. Der Name Thiery erinnerte die Herbert an eine Pensionsfreundin gleichen Namens und ihr war nun die Erkenntnis gekommen:

Das ist die große Chance deines Lebens

Gelingt es dir, die Rechte deiner Freundin auf einen Anteil an dieser durch Zins und Zinseszins zu fabelhafter Millionenhöhe angewachsenen Erbschaft nachzuweisen, so ist dein Leben für immer aller Not enthoben. Die Witwe Herbert war nämlich damals ein armes Luder, das nicht wußte, wie sie sich und ihren Sohn, den heute 39jährigen Hermann Meder, ernähren sollte. Vor allem stellte nun die Herbert den Wohnort ihrer früheren Pensionsfreundin fest. Die Freundin lebte nicht mehr in Würzburg, sie war tot, aber ihre beiden Schwestern, eine davon ans Bett gefesselt, lebten in dieser Stadt. Die Herbert wußte nun diese beiden Damen von der Möglichkeit, die Erbschaftsansprüche dieser Thiery-Nachkommen zu vollem Erfolg zu bringen, so zu überzeugen, daß die Würzburger Baronessen Thiery der Witwe Herbert eine Vollmacht ausstellten, beglaubigt von einem Notar Haun, wodurch die Herbert die Berechtigung erhielt, im Namen der Baronessen alle Schritte tun zu dürfen, die nötig sind, um den Erbanspruch dieser Damen zu sichern. Alle hierbei entstehenden Kosten habe die Herbert zu tragen. Letztere sollte dagegen, falls das Erbe zur Auszahlung an die Damen v. Thiery käme, 40 Prozent des auf diese treffenden Anteils erhalten.

Nun hatte die Angeklagte Herbert die notariell beglaubigte Vollmacht, um im Namen der in den Kreisen des österreichischen Adels hochangesehenen Baronessen aufzutreten. Jetzt galt es einmal, sich der Unterstützung hochstehender Persönlichkeiten zu versichern, um in den Archiven gründliche Nachforschungen zu halten, was die beiden Angeklagten Herbert und Meder, wie ihnen das Gericht bestätigte, nicht ohne Erfolg getan haben. Zu diesen Reisen nach Frankreich, Italien, Oesterreich, Ungarn waren größere Mittel nötig, und die völlig mittellosen Angeklagten verschafften sich diese Mittel durch Darlehen. Diese Darlehen wurden, in der Inflationszeit vor allem, von sogenannten besseren, intelligenten Leuten gegeben; denn die vorgezeigten Urkundabschriften (die Herbert besaß ja nicht eine Originalurkunde) und vor allem der Briefwechsel und persönliche Verkehr mit hohen und höchsten Herrschaften verschafften den Angeklagten im Verein mit deren geradezu suggestiven Ueberredungskunst, der ihre Opfer rettungslos verfielen, wie die Zeugen bekundeten, jenes unbedingte Vertrauen, das zur Hergabe von Geld ja Voraussetzung ist. Es gelang der Herbert so, im Jahre 1922, durch Empfehlung eines in Mailand lebenden Fräulein Thiery und des Apostolischen Nuntius Pacelli

von Kardinalstaatssekretär Gaspari und sogar Seiner Heiligkeit Pius XI. empfangen zu werden

Da die Thiery in österreichischen Adelskreisen, ob der Verdienste ihrer Vorfahren sehr geachtet sind, so brachte eine Empfehlung von den Baronessen Thiery die Angeklagte Herbert in persönliche Verbindung mit der in Geiselgasteig bei München wohnenden Mutter des letzten österreichischen Kaisers Karl, der Erzherzogin Maria Josefa, durch letztere dann in brieflichen Verkehr mit der Exkaiserin Zita und deren ältesten Sohn, den Erzherzog Otto. Durch die Erzherzogin Maria Josefa kam die Angeklagte auch ins Palais des nun verstorbenen Prinzen Leopold, dessen Gattin Gisela ja österreichische Prinzessin war. Durch die gleiche Vermittlung kam es dann zu dem persönlichen Verkehr der Angeklagten mit dem früheren ungarischen Außenminister, Grafen Dr. Ivan Csekonich, dem Führer der ungarischen Ligitimisten. Außer zahlreichen, sehr verbindlich gehaltenen Briefen, die zwischen dem Minister und der Angeklagten Herbert gewechselt wurden, kam es auch zu persönlichen Besprechungen der Herbert mit Graf Csekonich in Wien und Budapest. Aus den Briefen und auch aus den sehr zurückhaltenden kommissarischen Zeugenaussagen des Grafen vor dem Bezirksgericht Budapest ging hervor, daß sich im Wiener Archiv tatsächlich die diese Erbschaft betreffenden Dokumente befinden. Weiter erklärte der Minister, daß aus den, ihm von der Herbert vorgelegten Urkunden — in Abschrift ohne Beglaubigung — hervorgehe, daß eine Inanspruchnahme dieser Erbschaft nicht verjährt sei. Auch gab der Graf seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Angeklagten nach seiner Meinung redlich gehandelt hätten.

Die Große Strafkammer Würzburg, die diese Affäre zum dritten Male der gerichtlichen Aufklärung unterzog, hat auch ausdrücklich anerkannt, daß die Angeklagten überzeugt waren, daß diese Erbschaftsansprüche durchführbar seien. Den Betrug sah das Gericht, trotz der an sich bestehenden prozessualen Schwierigkeiten größten Ausmaßes, darin, daß die Herbert bei ihren Darlehensgebern es verschwieg, wie lange eine Erledigung des Erbschaftsprozesses sich hinausziehen müsse. Sie hat

allen die wahren Schwierigkeiten und das wahre Alter der Erbschaft verschwiegen

und vor allem hat sie nach 1925 in den Geldgebern, fast durchweg kleinen Leuten, die ihre ganzen Mittel hergaben, den falschen Glauben erweckt, die Endregelung der ganzen Erbschaftsangelegenheit sei nur mehr eine Frage von Monaten und daher stehe eine entsprechende baldige Rückgabe der Darlehen und auch die Auszahlung der von der Herbert ihren Gläubigern versprochenen riesigen Gewinnanteile in Höhe von Hunderttausenden, ja Millionen Francs bevor. Trotz der ersichtlichen Gewinngier, die bei den Geldgebern der Herbert ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Stellung gleich groß war und mit ein Motiv zur Darlehensgewährung bildete, hätte doch kaum einer Geld und keine den Betrag gegeben, den er auslieh, würde ihnen von den Angeklagten die volle, ungeschminkte Wahrheit gesagt worden sein. Es würden jetzt nicht über ein halbes Dutzend einfache Leute ihren Notpfennigen nachtrauern; einige haben sogar sich das Geld, das sie der Herbert gaben, selbst leihen müssen. Soweit bekannt, sind

diese kleinen Geldgeber um 40 000 Mark gebracht,

die sie nie wieder bekommen können. Mit Rücksicht auf das hohe Alter der Herbert, die aber die ganze dreitägige Verhandlung mit einer geistigen Regsamkeit und Schlagfertigkeit, ohnegleichen für eine Frau dieses Alters mitmachte, die Geld- und Gewinnsucht ihrer Gläubiger und den fanatischen Eifer, mit dem die Herbert und ihr Sohn Meder die ganze Angelegenheit betrieben und dabei tatsächlich auch Feststellungen über diese Erbschaft machen konnten, hat das Gericht ein Jahr Gefängnis unter Ausschuß von Straferlaß als genügende Sühne für ihre Betrügereien erachtet. Ihr Sohn, den das Urteil als den eigentlichen „spiritus rector" bezeichnet, hat sich überall, wo es galt, die Geldgeber zu bearbeiten, so raffiniert verhalten, daß nur die Mutter strafrechtlich zu fassen war, für den Angeklagten Meder aber reichten die Schuldbeweise formell nicht ganz und er mußte freigesprochen werden. Die bedeutenden Kosten der Schöffengerichts-, Revisions- und die zweimaligen Verhandlungen vor der Großen Strafkammer soll zwar die Herbert tragen. Wenn die Millionen des Thiery zur Auszahlung kämen, wäre es ja für sie eine Leichtigkeit. Da es aber zu dieser Auszahlung kaum jemals kommen dürfte, so gesellt sich noch der bayerische Staat zu denen, die hier Geld einbüßen.

---

lassen ... Wir glaubten bereits ihr helles, fröhliches Lachen zu hören: „Good bye!"

Plötzlich sahen wir Farigoul feierlich und ernst eintreten. Er hielt die Tür offen und Miß Langlumett erschien würdevoll auf der Bildfläche. Er wartete auf ein Zeichen, das sie ihm gab, und er erklärte:

„Meine Damen und Herren! Miß Langlumett beauftragt mich, Ihnen Folgendes mitzuteilen: Sie hat die Sache heute nacht reiflich erwogen und ist nicht gesonnen, eine so große Summe zum Fenster hinaus zu werfen ... Darum an die Arbeit! Der Film wird weiter gedreht! Ich möchte Sie nochmals erinnern, daß jede unbegründete Abwesenheit oder Verspätung mit einer Geldstrafe geahndet wird.

Hierauf zog er seinen Arbeitsrock an. Jessy war nicht wieder zu erkennen. Mit Eigentümerallüren ging sie im Raum umher. Sie, die ehedem so sehr ihre Freiheit geliebt hatte, verlor sie im Augenblick, in dem sie sie wiedergewonnen. Sie erschien morgens als Erste und ging abends als Letzte weg: ein wahrer Arbeitssklave! Und mich ... mich ... ihren Schutzengel, herrschte sie eines Morgens, als ich eine halbe Stunde zu spät kam, in scharfem Tone an:

„Herr Morulaud, wenn so etwas noch einmal vorkommt, werde ich Sie ersuchen müssen, Ihre Geldstrafe zu bezahlen, aber ein bißchen schleunig."

Ich würde ihr am liebsten an die Kehle gefahren! Aber noch rechtzeitig orientierte ich mich, daß ich ein armer Lohnsklave bin, der zu kuschen hat, wenn ein Kapitalist etwas befiehlt, und unterwürfig antwortete ich:

„Gewiß, Fräulein Chef!"

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Anna Drame.)

Turnen / Spiel / Sport

Zweimal Spielvereinigung Memel in Libau

Am Pfingstsonntag kann „Olympia"-Libau 6:0 gewinnen – mit Hilfe des Schiedsrichters

Die Abfahrt von Memel erfolgte, wie schon im Vorbericht erwähnt, am 1. Feiertag, vormittags 9 Uhr, und zwar mit dem Omnibus. Die Fahrt verlief sehr gut. Bereits um 1¼ Uhr erreichten wir Libau bei schönem Pfingstwetter. Die Mannschaft wurde von dem Vorstand des Vereins „Olympia"-Libau empfangen und ins Hotel Petersburg geleitet, wo die Mannschaft für die Feiertage untergebracht war.

Das erste Spiel war bekanntlich als Jubiläumsspiel gedacht, d. h. drei Jubilare von „Olympia", die auf eine zehnjährige aktive Mitgliedschaft zurückblicken, sollten durch dieses Spiel geehrt werden. Bevor das Spiel begann, wurden den drei Jubilaren prächtige Blumensträuße überreicht. Die Mannschaften traten um 4 Uhr in folgender Aufstellung zu dem Spiel an.

„Olympia": Lasdins, Pikols; Fils, Staukus, Kronlaks, Cimmers, Blumentals, Zins, Skines, Dudanees, Kikuts.

Spielvereinigung: Lettmann, Ropens, Hofer, Szardenings, Buckschat I, Sprogies, Rotkowsky, Szimtenings, Schweinert, Seeck und Buckschat.

Sofort nach Anstoß entwickelt sich ein schnelles Mittelfeldspiel, in dem u. a. ein gut gelungener Vorstoß Memels, leider durch Abseits unterbunden wird. Unsere Mannschaft zeigt ein gutes Zusammenspiel, sie spielt vorwiegend flach, während Libau mehr das halbhohe Spiel zeigt und gleich zu Beginn des Spiels schon etwas zu hart spielt. Der Schiedsrichter kann aber anscheinend noch keinen Unterschied zwischen fair und hart feststellen, selbst auch dann nicht, als Rotkowsky von hinten offensichtlich gestoßen wird. Durch das zu harte Spiel macht sich Libau etwas freier und kann auch so zwei aufeinander folgende Ecken erzwingen, die aber nichts einbringen. Wir haben jetzt einen starken Wind zum Gegner und müssen anstrengend zeitweise arbeiten, um das Spiel offen zu halten. Doch das Verhängnis naht schnell. Bei einem schon angelegten Vorstoß Libaus kann der Halbrechte aus kurzer Entfernung ein klares Abseitstor erzielen und damit seinen Verein in Führung bringen. Ein kleiner Protest von seiten des Memeler Spielführers war zwecklos. Libau ist jetzt lebhafter geworden und kann zehn Minuten später durch den Linksaußen, der zuerst den Ball zweimal absichtlich mit der Hand berührt, und dann dem einwandfrei abseits stehenden Mittelstürmer den Ball zuspielt, den zweiten Erfolg erzielen. Durch diese beiden offensichtlichen Fehlerfolge und das offensichtlich parteiische Walten des Schiedsrichters ist die Memeler Mannschaft völlig aus dem Konzept gekommen. Besonders im Sturm will es nun überhaupt nicht mehr klappen. Um so eifriger und erfolgreicher natürlich spielt „Olympia". Ein mehr als zweifelhaftes drittes Tor und ein einwandfreies viertes Tor werden geschossen: Halbzeit 4:0 für Libau.

Die zweite Halbzeit beginnt mit einem verteilten Spiel. Der Schiedsrichter scheint sich seiner eigentlichen Aufgabe bewußt geworden zu sein, denn ab und zu hört man auch seine Pfeife ertönen. Jedoch die Memeler Mannschaft kann sich nicht mehr zusammenfinden und sich zur vollen Entfaltung ihrer Kampfesenergie aufraffen. Die Verteidigung bekommt viel Arbeit, in der besonders Ropens kräftig wirkt. Der zweite Verteidiger Hofer handelt recht langsam. Der Memeler Sturm, in der besonders Buckschat gefiel, läßt zwar eine Reihe gutgemeinter Schüsse auf das gegnerische Tor los, aber sie werden alle, wenn auch manchmal im letzten Augenblick, vom „Olympia"-Tormann gehalten. Fleißiger und überlegener ist die Arbeit von „Olympia". Jeder Mannschaftsteil ist durchschnittlich gut besetzt, und bis der Schlußpfiff ertönt, landen zwei weitere Bälle im Memeler Tor. Mit 6:0 geschlagen muß die Spielvereinigung das Feld verlassen.

Mit einer guten Portion Recht und Gewißheit kann man die Behauptung aufstellen, daß bei einem einigermaßen ausreichenden und unparteiischen Walten des Schiedsrichters die Niederlage der Spielvereinigung nicht so hoch ausgefallen wäre. Auf jeden Fall durfte „Olympia"-Libau nicht die beiden ersten Tore zugesprochen erhalten. Der Spielführer der Memeler faßt sein Urteil über dieses Spiel dahin zusammen, „daß der Schiedsrichter niemals in der Lage war, ein solches Spiel zu leiten."

Das zweite Spiel 2:2

Der Vormittag des zweiten Feiertages wurde von der Memeler Mannschaft durch verschiedene Spaziergänge durch die Stadt ausgenutzt. Recht frühzeitig wurde Mittag gegessen, um noch eine große Ruhepause vor dem Spiel einlegen zu können. Dann ging es kurz vor 4 Uhr wieder hinaus zum Sportplatz. Im Stillen hatte wohl jeder Mann der Elf nur den einen einzigen Wunsch: Hoffentlich bekommen wir heute einen anderen, besseren Schiedsrichter. Der Wunsch der Mannschaft sollte auch in Erfüllung gehen. Beim Anpfiff um 4 Uhr stellten sich folgende Mannschaften dem neuen Schiedsrichter:

„Olympia": In der alten Aufstellung mit Ausnahme des Rechtsaußen und des linken Läufers.

Spielvereinigung: Lettmann; Ropens, Hofer; Szardenings, Buckschat I, Szidat; Buckschat II, Seeck, Sprogies, Reidys, Laß.

Der Wunsch der Memeler geht in Erfüllung, ein anderer Schiedsrichter erscheint auf dem Platz und schon nimmt das zweite Spiel einen ganz anderen Verlauf. Das Spiel wird von beiden Mannschaften sehr ernst genommen, aber hüben wie drüben können die Verteidiger erfolgreich klären. Bei einem Angriff Libaus von rechts kann unverhofft der Halbrechte seinen Verein in Führung bringen. Dieses Tor hätte durch energisches Angreifen leicht vermieden werden können. Trotz alledem ist die Memeler Mannschaft bedeutend besser aufgelegt. Das Spiel ist weiterhin vollkommen offen. Allmählich hat unsere Mannschaft doch mehr vom Spiel. Die Stürmerreihe, in der Mitte Sprogies, kann die beiden Flügel sehr gut bedienen und ein lebhafter Schußwechsel erfolgt am „Olympia"-Tor, bei dem aber Lasduns im Tor auch die fast unmöglichsten „Sachen" meistert. Jedoch auch er muß sich beugen: ein gut angesetzter Vorstoß von linksaußen mit einer anschließenden Flanke kann Reidys unhaltbar zum Ausgleich einschießen. Halbzeit 1:1.

In der zweiten Halbzeit wird Memel zeitweise merklich überlegen, aber auch alle noch so gut gemeinten Schüsse gehen daneben oder werden von Lasdun gemeistert. Bei einem Angriff von rechts will Hofer, einen Meter vor dem Tor, stoppen, der Ball springt über seinen Fuß und ein Selbsttor ist fertig. Libau führt 2:1. Der Kampf nimmt jetzt allmählich schärfere Formen an. Memel hat auch immer noch etwas mehr vom Spiel, der Ausgleich liegt in der Luft. Seeck erhält den Ball, etwa fünfzehn Meter, und kann, für Lasdun unhaltbar, zum verdienten Ausgleich einschießen. Bis Spielschluß bleibt dieses unentschiedene 2:2-Resultat bestehen.

Dr. Peltzer startet in Memel

Ganz überraschend trifft uns die Nachricht, daß der berühmte deutsche Mittelstreckler und vielfache Weltrekordmann Dr. Peltzer am Donnerstag abend in Memel starten wird. Dr. Peltzer befand sich vor und während der Pfingstfeiertage in Riga und Kaunas, wo er gegen die besten Läufer dieser Städte am Start antrat. In Kaunas stieß er am Pfingstmontag auf den Norweger Jakobsen und die besten lettländischen und litauischen Läufer. Im 800-Meter-Lauf siegte er hier in 2.02,6 Minuten vor Fröhlich-Riga und Simanas-Kaunas. Leicht wurde ihm der 400-Meter-Lauf, den er vor Liebermann und Balciunas gewann. In Riga fand er natürlich schwerere Konkurrenz. Hier startete er am vergangenen Donnerstag und Freitag. Die 1000 Meter holte er sich in 2,44 Minuten und die 400 Meter in 53,2 Sekunden. Schwerer wurde ihm der 800-Meter-Lauf gemacht, den er schließlich in fabelhaftem Endspurt mit 2.03,9 Minuten an sich brachte. Für die Qualität des Rigaer Festes spricht auch die Tatsache, daß der bekannte lettische Läufer Buzeniek einen neuen lettländischen Rekord über 5000 Meter aufstellte.

Am kommenden Donnerstag nun startet Dr. Peltzer in Memel. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß sein Start hier ein Ereignis ersten Ranges werden wird, allein schon durch die Art, wie Peltzer läuft. Die Veranstalter werden natürlich bemüht sein, ein entsprechendes Rahmenprogramm zustande zu bringen und auch hiesige Kräfte für das Fest mobil zu machen. Wie verlautet, soll auch der norwegische Läufer Jakobsen, ebenso die lettländischen hier schon teils bekannten Läufer Fröhlich, Nimierow und Lange und einige der Kauener besten Leichtathleten, darunter Simanas, starten. Ueber das nähere Programm kann im Augenblick noch nichts Genaueres mitgeteilt werden, da erst die hiesigen Vereine ihre Meldungen abgeben müssen, doch dürfte das Programm morgen schon feststehen. Wahrscheinlich kommen für die Memeler Läufer Vorgabeläufe in Frage.

Die Segelflieger in Schwarzort

Am Morgen des vergangenen Sonnabend beförderte das „Kurische Haff" die Segelflugmaschine „Memel" des Segel-Flieger-Vereins Memel nach Schwarzort. Von dort ging es per Fuhrwerk nach den Dünen bei Scharfenberg, die den Memeler Segelfliegern für die Festtage zur Verfügung gestellt waren.

Am ersten Feiertag zogen die Segelflieger morgens 4 Uhr nach den Dünen hinaus, wo bei recht günstigem Südwest — später Nordwestwind — mit viel Lust und Liebe Flüge, darunter auch Leistungsflüge, ausgeführt wurden.

Es wurden Leistungen von etwa 50 Meter Höhe und 5—600 Meter Weite erreicht.

Mittags wurde eine kurze Rast gehalten. Am Flugplatz wurde das selbst abgekochte Linsengericht mit Speck verzehrt und dann wurde bis abends gegen 6 Uhr weiter gestartet. Allein am ersten Feiertag wurden 61 Starts gemacht. Abends blieb das Segelflugzeug unter Bewachung von vier Segelfliegern auf den Dünen zurück, während die anderen, die im Hotel „Zur Eiche" und in der Jugendherberge untergebracht waren, rotgebrannt ihre Schlafstellen aufsuchten.

Am zweiten Feiertag ging es ebenfalls in aller Herrgottsfrühe nach dem vier bis fünf Kilometer von Schwarzort entfernten Startplatz heraus, wo bei leider weniger gutem Wind als am ersten Tage (Ostwind) das Segelfliegen wieder aufgenommen wurde. Es wurden jedoch noch recht gute Leistungen von den hohen Steilhängen erzielt. Die Landungen erfolgten am Strande. Einem der Flieger passierte ein kleines Mißgeschick, indem er beim Wenden am Strande einen dort liegenden Skuller des Memeler Rudervereins beschädigte. Wie verlautet, waren die Ruderer, bevor mit dem Fliegen begonnen wurde, zum Verlassen der Flugzone aufgefordert worden.

Trotz des von Schwarzort ziemlich entfernten Fluggeländes hatten sich

an beiden Tagen zahlreiche Zuschauer eingefunden,

die sich in der Nähe lagerten und die Flüge mit Interesse verfolgten. Am zweiten Feiertag erschien u. a. auch der Vorsitzende des Segelfliegervereins, Herr Joseph Kraus auf dem Fluggelände.

Königsberger Hockeygäste in Memel

Sportverein gegen V. e. Sackheimer Mittelschüler 4:2 (3:0)

Trotz des schönen Pfingstwetters hatte das am Sonntag stattgefundene Hockeytreffen nur etwa 150 Zuschauer nach dem Neuen Sportplatz hinausgelockt. Für ein Hockeyspiel eine immerhin recht beträchtliche Zuschauermenge. Es gab einen recht spannenden und abwechslungsreichen Kampf zu sehen, aus dem der Sportverein als glücklicher Sieger hervorging. Es ist zu berücksichtigen, daß die Königsberger mit fünf Ersatzleuten gegen den Sportverein antraten, und daß der Torwart, ebenfalls ein Ersatzmann, eine erschreckend schwache Leistung bot und zwei leichte Bälle passieren ließ. Der Sportverein hatte seine Stützen in der Läuferreihe. Der Mittelläufer Adomeit war der beste Mann auf dem Felde. Die Außenläufer wußten die gegnerischen Außenstürmer stets in Schach zu halten. Sehr gefährlich war der linke Flügel mit Gunga und E. Lorenz. Als schnell und durchschlagskräftig erwies sich auch der Halbrechte Loenhardt. Die „Sackheimer Mittelschüler" hatten keinen guten Tag. Vereinzelte gelungene Kombinationszüge, gutes Spiel des Mittelläufers Bundschus I und zeitweilig verständnisvolles Zusammenarbeiten des rechten Flügels konnten trotz alledem nicht über den schwachen Gesamteindruck der Königsberger Elf hinwegtäuschen. Die Verteidigung zeigte kein zufriedenstellendes Spiel, wenn man die Leistungen der gegnerischen Stürmer in Betracht zieht. Der Sturm spielte lustlos und verzettelte sich in einseitig bleibenden Aktionen.

Das erste Tor fiel schon in der dritten Minute. Bei der Abwehr eines Flankenballes schlug der rechte Königsberger Läufer glatt vorbei. Der Ball kam zum ungedeckten Gunga, der mit einem ganz „zahmen" und unbedingt haltbaren Schuß den Sportverein in Führung brachte. In der 20. Minute erhöhte Lorenz I auf 2:0. Der Königsberger Torwart erreichte den Ball noch, aber er konnte ihn nicht festhalten. Kurz vor der Pause erzielte Lorenz I ein drittes Tor, und damit war der Sieg des Sportvereins so gut wie sicher. In der zweiten Halbzeit hatten die Königsberger weit mehr vom Spiel. Der Mittelstürmer schoß zwei Tore und brachte seine Elf bis auf 2:3 heran. Erst ein viertes Tor, das aus dem Gedränge heraus erzielt wurde, sicherte dem Sportverein den Sieg. L. S.

V. e. Sackheimer Mittelschüler M.T.V. 3:0 (3:0)

Dieses Spiel wurde am Pfingstmontag auf dem Neuen Sportplatz ausgetragen. M. T. V. leistete bessern Widerstand, als man erwartete und unterlag in Ehren. Die Tore wurden schon bis zur Halbzeit erzielt und zwar durch den Mittelstürmer und den Halblinken. In der zweiten Halbzeit lieferten die Turner einen offenen Kampf. Sie besitzen aber noch zu wenig Technik und Spielerfahrung, um sich gegen eine routinierte Verteidigung durchsetzen zu können. Der beste Mann der Turner war wieder der Torwart Geißler. Gut waren auch die Verteidiger und der Läufer Riemann. Bei den Königsbergern gefiel die Verteidigung, der Mittelläufer und der Mittelstürmer.

„Vorwärts"-Heydekrug siegt über V. f. B.-Tilsit 8:4

Der Fußballkampf zwischen der Heydekruger „Vorwärts"-Liga und der Ligamannschaft des V. f. B.-Tilsit, der am zweiten Feiertag auf dem Sportplatz im Rabenwald ausgetragen wurde, endete mit einem Sieg der Heydekruger. Nachdem „Vorwärts" nach Beginn des Spieles mehrere Male vergeblich gegen die Tilsiter Deckung angerannt war, gingen die Tilsiter in Führung. Den Ausgleich konnten die Heydekruger jedoch bald wieder herstellen. Bei dem Stande von 4:1 für Heydekrug wurde der Heydekruger Verteidiger Jagst verletzt. Trotzdem spielte er noch weiter mit. Lediglich dieser Schwächung verdankten die Tilsiter ihre weiteren Erfolge. In der Halbzeit stand das Spiel 4:4. In der zweiten Halbzeit wurde Jagst mit Maßellis ausgetauscht. Schon rechnete man mit einem bestimmten Siege der Tilsiter, als die Heydekruger einen Elfmeter zugesprochen erhielten, den Tumat zum fünften Tor verwandelte. Durch diesen Erfolg angespornt, wurden die Heydekruger in ihrem Spiel eifriger, und es gelang ihnen, noch drei weitere Tore zu schießen.

Englands Fußballmeister schlägt Deutschlands Nationalelf 3:2 (2:1)

Das erste Auftreten des englischen Fußballmeisters „Everton" am Sonnabend in Dresden gegen die deutsche Nationalelf war das sportliche Großereignis der Pfingstfeiertage in Dresden. Begünstigt durch herrliches Sommerwetter, gab es eine Massenwanderung nach dem im Ostragehege gelegenen DSC.-Platz, der schon von weitem durch die Nationalflaggen von England und Deutschland und die DFB.-Standarte erkenntlich war. Ueber 40000 Zuschauer wohnten dem mit großer Spannung erwarteten Treffen bei.

Pünktlich um 18 Uhr pfeift dann der Leipziger Fuchs den Kampf an. England tritt an und der Rechtsaußen Griffiths bringt den Ball sofort vor das deutsche Tor, wo der Münchener Haringer sicher klärt, der auch ein wenig später wieder zeigt, daß er einen sicheren Tag hat. Die deutsche Mannschaft kommt verschiedentlich ebenfalls gut vor, doch der hervorragende englische Torwart Sargar klärt mit imponierender Ruhe. Sein Gegenüber Kreß dagegen ist beängstigend unsicher und verpaßt oft die Kugel. Deutschland hat nun eine Zeitlang etwas mehr vom Spiel und der gut aufgelegte Sturm, in dem besonders Kobierski überragt, macht der englischen Hintermannschaft viel zu schaffen. Mehrere Ecken für Deutschland werden abgewehrt, aber in der 11. Minute kann der Chemnitzer Helmchen die deutschen Farben in Führung bringen. Eine Flanke von links nimmt Helmchen freistehend gut auf und sendet mit scharfem Schuß unhaltbar ein. In der 19. Minute erzielt dann der englische Mittelstürmer Dixie Dean den Ausgleich. Eine hohe Flanke von Griffiths köpft Dean ein, da Kreß wieder einmal versagt. Das Spiel wogt weiter hin und her, bis endlich in der 31. Minute die Engländer überraschend den Führungstreffer erzielen. Dean spielt sich energisch durch und ein Bombenschuß aus 18 Meter Entfernung geht dicht neben Kreß ins Tor, den der Frankfurter aber hätte halten müssen. „Everton" wird nun sicher und gefällt vor allem durch glänzende Kombination. Hoffmann muß einige Zeit verletzt ausscheiden. In den letzten Minuten vor der Pause verpassen die deutschen Stürmer noch einige gute Torchancen und auch auf der Gegenseite bleiben zählbare Erfolge aus. 2:1 lautet das Pausenergebnis.

In der zweiten Halbzeit spielten die Deutschen gegen die tiefstehende Sonne. Trotzdem hielten sie das Spiel offen und machten der englischen Verteidigung viel zu schaffen, doch die überragende Leistung von Sargar machte alle gut gemeinten Angriffe zunichte. In der 7. Minute gibt der Schiedsrichter aus nicht ersichtlichem Grunde einen Strafstoß für die Engländer, den der Halblinke Johnson aus 20 Meter Entfernung in die linke obere Ecke einschießt. Kreß im deutschen Tor ist jetzt etwas besser und kann einige Male Proben seines sonstigen Könnens ablegen. Hoffmann hatte stark unter seiner Verletzung zu leiden und muß schließlich schon nach zwölf Minuten gänzlich ausscheiden. Trotzdem ist der Kampf weiter offen. In der 17. Minute erzielt Helmchen nach wunderbarem Angriff ein Tor, den der Schiedsrichter erst anerkannte, dann aber auf Deklamationen der Engländer wegen Abseits wieder rückgängig machte. Verschiedene Ecken für Deutschland brachten nichts ein. Erst nach halbstündigem Spiel konnte Kobierski eine schöne Vorlage von Nutz zum zweiten Treffer verwandeln. Die Engländer sind nun sichtlich bemüht, ihren Vorsprung zu halten und verzögern das Spiel, was ihnen ein Pfeifkonzert einbringt. Es bleibt bei dem Ergebnis, das dem Spielverlauf nach verdient erscheint. Mit voller Mannschaft hätte Deuschland gewinnen können.

Chelsea geschlagen

Weniger glücklich als die Everton-Mannschaft war die Londoner Berufs-Fußball-Elf von Chelsea in Berlin gegen eine kombinierte Mannschaft von Preußen und Viktoria. Vor über 15000 Zuschauern zeigten die Engländer bei heiterem Frühlingswetter ein hochklassiges Spiel, waren zeitweise feldüberlegen, kamen jedoch zu keinem Tor. Die Berliner dagegen hatten Gelegenheit zu wenigen, aber gefährlichen Angriffen und siegten glücklich mit 2:0.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 18. Mai

Schwachwindig, zeitweise stärker bewölkt bei Gewitterneigung, keine wesentliche Temperaturänderung.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 17. Mai

Von der Nordsee erstreckt sich bis nach Böhmen hinein eine Furche tieferen Druckes, auf deren Rückseite mit westlichem Winde kühlere Luftmassen nach Mitteleuropa einströmen.

Temperaturen in Memel am 17. Mai

6 Uhr: + 15,7, 8 Uhr: + 18,7, 10 Uhr: + 22,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
306	13	Freden SD. (Swensson)	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer
307		Saga MS. (Weneberg)	Klagshamn	Zement	R. Meyhoefer
308		Borgholm SD. (Jdfeld)	Kalmar	Stückgut Post und Passagiere	Maage
309		Marie MS. (Augustson)	Klagshamn	Zement	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
281	12	Nancy SD. (Janssen)	Northfleeth	Zellulose	Ed. Krause
282		Anna MS. (Andersson)	Slite	leer	R. Meyhoefer
283		Dina MS. (Borndtsson)	Danzig	„	Maage
284		Tuna MS. (Christensen)	Danzig	„	Maage
285		Ingefred MS. (Klüth)	Gdingen	„	A. H. Schwedersky Nachf.
286		Douro SD. (Christensen)	Libau	Stückgut	Ed. Krause
287		Ludwig SD. (Petzen)	Königsberg	Espenholz	R. Meyhoefer
288		Diana SD. (Treis)	Riga	Stückgut	Ed. Krause
289		Baltrader SD. (Magill)	London	„	U. B. C.
290	13	Jarl MS. (Carlsson)	Gotland	leer	Maage
291		Dona MS. (Hansen)	Lübeck	„	Maage
292		Iris SD. (Jenssen)	Danzig	„	R. Meyhoefer
293		Altair MS. (Persson)	Sölvesborg	„	Ed. Krause
294		Kerstin MS. (Nielsson)	Solverborg	„	Maage
295		Elsa Essberger TD. (Bude)	Riga	„	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,43. — Wind: SO. 3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt

Willy Killeit und Frau

Elly, geb. Edelmann

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Peteraten, 15. Mai 1932

Ihre Vermählung geben bekannt

Artur Dischhäuser u. Frau

Erna, geb. Braks

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Memel, Pfingsten 1932

Mittwoch 7 Uhr

Vollzählig. Erscheinen erforderlich Uebung für Sonntag.

Gestern um 12½ Uhr mittags verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der Kaufmann

Albert Neumann

im 66. Lebensjahr.

Dieses zeigt in tiefstem Schmerz an

Familie Neumann

Karkelbeck, den 17. 5. 32

Die Beerdigung findet am Freitag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Alle, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlichst eingeladen.

6297

Am 13. d. Mts., nachmitt. 2¼ Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Nichte und gute Mutter (6301

Gertrud Gleich

im vollendeten 49. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt

---

Am Freitag, dem 13. Mai verschied plötzlich und unerwartet unser Schützenkamerad

Paul Krasnowski

Er gehörte unserer Gilde seit 1922 an. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren. 6340

Schützengilde Memel

Die Beerdigung meines geliebten Mannes findet am Mittwoch, dem 18. 5., um 2 Uhr, vom Trauerhause Holzstrasse 24 aus statt.

Alle seine Freunde und Bekannte bitte ich auf diesem Wege, ihn zur letzten Ruhe zu geleiten. 6300

Martha Krasnowski

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich meinen aufrichtigsten Dank

Erna Klein

geb. Hansen

6343

Innigsten Dank sage ich allen, insbesondere auch Herrn Pfarrer **Leitner** sowie den Damen der Frauenhilfe St. Johannis, Altstadt 3, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen so innige Teilnahme erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

6298

Frau Marie Böhnke

geb. Blitzner

Allen, die beim Heimgange unserer lieben Mutter

Wilhelmine Laurien

uns hilfreich und tröstend zur Seite gestanden, für die reichen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer **v. Sass** für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sagen innigsten Dank (6330

Die Hinterbliebenen

Versteigerung!

Mittwoch, den 18. Mai, nachm. 2 Uhr in der Auffahrt **Bohrendt**, Friedrichsmarkt über:

2 Kleiderschränke, 1 Schrank mit Glastüren, 1 Vertiko (Nußbaum), **2 Sofa, 3 Tische, 6 Stühle, 1 gr. Spiegel,** 2 Korbsessel, **1 Schaukelstuhl,** 1 Kommode, **2 Bettgestelle** m. Matratzen, diverse Betten, 1 Küchenbüfett, 1 Kinderwagen, 1 Schreibpult, 1 Papierabreißständer, **1 Schaufenstergestell, 1 Glasaufsatz,** sow. div. **Wirtschaftssachen,** alles gut erhalten. (6337

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilhelm-Str. 1

Sprech-An

Mittwoch Schmantwaffeln

Fähre

6326

Winterhafen—Süderspitze

verkehrt bis auf weiteres täglich

nachmittags von 1½ Uhr bis 8 Uhr halbstündl.

Handelsschule Stark

Libauer Straße 31.

Am 23. Mai beginnen neue Kurse in sämtlichen Fächern. (6302

Moderne Grabdenkmäler

Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Granit / Marmor
Kunststein
Grabeinfassungen
Terrazzofussböden
Terrazzotreppenstufen

M. Rodermann, Bildhauer

Bommelsvitte 19

Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalskunst / Eine Minute von der Haltestelle der Strassenbahn Ende Wiesenstrasse

---

Klub- und Schlafsofas
Sessel, Couches
Chaiselongues

zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen. 4026

Anfertigung von Dekorationen

Telefon Nr. 1209 **F. Klein,** Töpferstraße Nr. 14a

M.-Chor Mittwoch
Fr.-Chor fällt aus.

Bessere, ältere Dame

sucht gleichgesinnte Dame oder Herrn zu gemeinsamen Ausflügen. Zuschriften unter **551** an die Abfertigungsst. d. Bl. (6290

Wer nimmt Kind in Pflege?

Angebote unter **550** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6292

Eusan

beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe. Dep. **Schwarze Adler-Apotheke,** Memel

---

Zement, Kalk
Farben, Lacke
Pappen, Teere

Frei Haus!

J. Schrolowitz

Grabenstrasse 9/10
Telefon 1007

6333

Kammer

Mittwoch 2¼ Uhr

einmalige

Sondervorstellung

mit dem herrlichen deutschen Tonfilm

Der Frauendiplomat

Max Hansen, Martha Eggert

Beiprogramm / Tonwoche

Einheitspr. Lit 1.-, Loge 1.50

Für Jugendliche verboten

PROTOS

Benutzen Sie elektrische Protos-Hausgeräte

Billig in Anschaffung und Gebrauch
Sauber und betriebssicher
Elektrisch bügeln kostet nur noch **20** Cent pro Stunde!

Protos-Haushalts-Bügeleisen Lit 19.–

Zuleitung mit Steckern Lit 5.–

Wir führen ferner:

Elektrische Kochtöpfe
Kaffeemühlen
Kaffeemaschinen
Brotröster
Tauchsieder
Heisswasserspeicher
Tischventilatoren
Staubsauger

Bitte besuchen Sie uns unverbindlich!

PHONO-Funk
G. m. b. H.
Protos-Vertrieb
Memel

Telefon 943 Börsenstrasse 7

Stempel liefert schnell und billig **F. W. Siebert** Memeler Dampfboot Akt.-G.

Apollo

Dienstag, Mittwoch Donnerstag 5 und 8¼ Uhr

Der neue große deutsche Tonfilm

Wohl das spannendste und interessanteste, was der Tonfilm je gezeigt hat.

Mordprozess Mary Dugan

Das weltberühmte Bühnenstück jetzt als deutscher Sprechfilm ein neuer Welterfolg

mit der großen Besetzung:

Mary Dugan . . . Nora Gregor
Der Staatsanwalt . Arnold Korff
Jim . . . . . Egon von Jordan
Der Verteidiger West Peter Erkelenz
Die Zofe Marie . . . Julie Serda
Ilona Julay . . . Lucy Doraine
Frau Rice . . . Hedwiga Reicher

eine Gipfelleistung des Kriminal-Sprechfilms — — atemraubende Spannung — Unschulds-Triumph, Beifall tobt — —

Kammer

Dienstag und Mittwoch 5 und 8¼ Uhr

Der verjüngte Adolar

Der lustige deutsche Tonfilm

Fritz Schulz
Georg Alexander
Hans Moser
Kurt Vespermann
Kurt Lilien
Trude Berliner
Ida Wüst
Adele Sandrock
u. v. a.

Kabarett-Tonfilm

Wiener Wald

lustig und interessant

—

Beiprogramm 6332

Beiprogramm/Tonwoche **Tonwoche**

Flüss. Weinhefe

eingetroffen. (6321

Schrolowitz.

Billig zu verkaufen:

Frauenwäsche
Küchenwirtschaftssach.
Waschkessel
Wringmaschine
Wellenbadschaukel
Flickerdecken

alles gut erhalten. Zu erfrag. an den Schaltern d. Bl. (6324

Verloren Gefunden

Junger

Foxterrier

zugelaufen. (6299

Abzuholen

Janischkerstraße 9/10.

M.R.C. MEMEL 1885

Wir geben hiermit nochmals bekannt, daß der Radfahrerweg Memel—Leuchtturm—Försterei ein Privatweg ist, zu dessen Benutzung folgende Gebühr:

Erwachsene Lit **5.–**
Schüler . Lit **3.–**

Mitglieder der Radfahrervereine im B. M. R. V. Lit **1.–** zu entrichten ist. Die Radringe für das Jahr 1932 sind in folgenden Geschäften erhältlich:

M. Dobliles, Libauer Str. 17
Ed. Zimmel, Libauer Str. 19
A. Joneleit, Friedr.-Wilhelm Str. 1
Taszies, Große Wasserstr.
Schmidtke & Rosenberg, Grabenstr.
H. Jagst, Grabenstr.

Gegen Radfahrer, die den Weg ohne Radringe befahren, werden wir Strafantrag stellen. (6344

Memeler Radfahrer-Club 1885 E. V.

Sterbekassenverein für Memel und Umgegend

Montag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, **Polangenstr. 1**

ordentliche Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung Nr. 105 d. Bl.

Der Vorstand

6128

Zement-Kalk

Dachpappen u. Teerprodukte
Maschinenöle

Kachelöfen **Fliesen und Wandplatten**
Schamottesteine
ab Lager und frei Haus

Boris Freidberg

Baustoffhandlung
Telefon Nr. 311 Werftstraße 1
6310

Photo-Apparate

verschiedene Marken, Ia wunderbar scharfe Zeichnung kaufen Sie am billigsten in bar und auf Abzahlung bei (5893

Photogr. A. Jankowsky

Ein Besuch überzeugt Sie

Gustav Kurschat

Neuer Markt 3 **Tel. 60**

Zement, Kalk	Tonrohre
T-Träger	Kachelöfen
Baubeschläge	Kacheln

Gelernter älterer

Kaufmann

langjähr. Geschäftsreisender, Kundschaft und Bonität durchaus bekannt, guter Disponent und Organisator, zuverlässiger Arbeiter, sucht Beschäftigung. Zuschriften unter **478** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. 5805

PKC

Wiener Stühle

zum Barpreis von nur **18.–** Lit

Pierach Kundt & Co.

Memel, a. d. Börsenbrücke

Capitol

Ab Dienstag 6 und 8½ Uhr

Erm. Preise Lit 1.-, 1,50, 2.-, 2,25

Felix Breisart

in seiner schönsten **Tonfilm-Operette**

Trara um Liebe

Regie: **Richard Eichberg**

Die Presse schreibt:

„... Wer auf den Einfall kam, Bressart zum Major zu befördern, hat Sinn für sichere Komik — — —"
(Münchener Neueste Nachrichten)

„... Bressart eine kaum zu überbietende Karikatur — — —"
(Oberschlesische Volksstimme)

„... Das gut besuchte Haus war begeistert — man lachte, quietschte — ja schrie vor Entzücken — — —"
(Lübecker Volksbote)

„... Sprühend, funkelnd, launig und spritzig ist das Spiel der Darsteller"
(Bremer Nachrichten)

u. s. w., u. s. w.

Schlager:

„Trara die Liebe . . ." / „Mein Vater war aus Budapest"
„Wie in einer kleinen Operette . . ."

Mit der Bombenbesetzung:

Felix Bressart / Maria Paudler
Martha Eggerth / Georg Alexander / Senta Söneland
u. v. a. m.

Tönendes Beiprogramm

Capitol

Mittwoch und Donnerstag 3 Uhr nachmittags

Jugendvorstellung

Der 1. tönende

Pat und Patachon - Grossfilm

der Produktion 1932

Knall und Fall

dazu

Kurztonfilm: **Micky Maus**

Tonwoche

Kinder 50 Cent, Erwachs. 1.-

Bekanntmachung

Die Reklametafel an dem Osteingang der Markthalle ist ab sofort zu verpachten.

Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung, Rathaus, Zimmer Nr. 50 entgegen genommen.

Memel, den 11. Mai 1932.

Der Magistrat

Libauer Str. 35

sind (6322

3 Büroräume

per 1. Juli evtl. auch früher, sowie

2 Zimmer

von sofort zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

Albert Hiehle

Grüne Straße 3a, Telefon 130.

Ein von mir seit 30 Jahren innegehabtes (6294

Restaurations- u. Schankgeschäft

ist von sofort zu vermieten.

Lisup, Magazinstraße 13.

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Peterelt

Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 798

Albert Dörr

Wiesenstraße 13

Kaufgesuche

Gebr. Photo-Apparat

(Fokus 15—16,5, Objektiv 1:6,3—1:6,5) zu kaufen gesucht. (6288

J. Gotschas

Lit. Krottingen.

Gebr. eis. Oefen

suchen zu kaufen

Burstein & Katz

6320) Marktstr. 41.

„Die Anzeigenwerbung ist und bleibt stets von überragender Bedeutung"

Stollwerk-Köln